NS

Frauen-Warte

die einzige parteiamtliche frauenzeitschrift

HEFT 1 · 10. JAHRGANG

Gemälde von Albert Korneck. 1813–1905

Die Kinder des Malers

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0001

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gute Ferienbücher für unsere Jugend

Die Ferien sind dieses Jahr besonders lang und angesichts der — hoffentlich nicht zu zahlreichen — Regentage fragt sich manche Mutter vielleicht doch etwas beklommen: was fang' ich da mit meiner Jugend an? So mag es vielen Leserinnen nicht unwillkommen sein, wenn wir hier eine Auswahl guter Bücher nennen, von denen sich ein Teil besonders hübsch in der sommerlichen Freizeit liest.

Nach einem Märchenbuch greifen unsere ABC-Schützen immer gern, vor allem, wenn es ihnen in so anmutiger Form geboten wird, wie die Einzelausgaben deutscher **Volks- und Kunstmärchen,** die, von besten Künstlern illustriert, bei Rütten & Loening-Potsdam erschienen sind (Grimm, Hauff u. a., je RM. 1.50). Immer wieder möchte man bitten: Liebe Mutter, schenke deinen Kindern nur Märchen in der besten Ausstattung — wenn sie auch etwas teurer sind —, es ist das erste Lesegut, was sie in die Hand bekommen, da ist das Beste in Inhalt und Gestalt gerade gut genug! Ein Märchen von Else Wenz-Vietor illustriert, wird auch immer etwas besonders Schönes sein — so **„Gesinchens Fahrt ins Blumenland"**, von Hagdis Hollriede, der wir schon so manches feine Kinderbuch verdanken. (Thienemann-Stuttgart, RM. 3.20.) Rätsellösen ist eine beliebte Unterhaltung an Regentagen. Rätselbücher gibt es so viele, alte und neue, große und kleine, und wenn ihr dies — allerdings besonders hübsche, was ich jetzt nennen will, gerade jetzt nicht bekommen könnt, liebe Mütter — das kann bei einem oder dem anderen der genannten Bücher jetzt im Krieg mal vorkommen —, so nehmt eben ein anderes und merkt euch dies für Weihnachten — es heißt **„Die Rätselstiege"** und enthält eine Menge mit viel Mühe und Liebe von Paula Walendy ausgewählte Rätsel, die köstlichen bunten Bilder sind von Mar. Schneegans. (Thienemann, RM. 3.20.) Wer das Glück hat, seine Ferien in den Tiroler Bergen verleben zu können, der vergesse nicht, das lustige Büchel von Rotraut Hinderks-Kutscher: **„Der Krampus"** in den Koffer zu packen — Krampus ist der Spitzname des Jokl, den er nach seiner selbstgeschnitzten Krampusmaske bekommen hat —, besonders wertvoll an dem Buch ist die lebendige Schilderung und Deutung Tiroler Volksbräuche im Rahmen einer unterhaltsamen, lebensechten Erzählung. (Franckh-Stuttgart, RM. 3.80.) Alles bis jetzt Besprochene werden Jungen und Mädel mit der gleichen Freude lesen. Die Bücher, die ich jetzt nennen will, haben Mädels zu Heldinnen, sprechen diese also wohl mehr an. So die frische und tapfere Geschichte von Hertha v. Gebhardt, der wir viele gute Mädchenbücher verdanken, **„Ein Mädel bin ich"** — wie die anderen Bücher der Verfasserin außerordentlich gut erzählt und pädagogisch wertvoll. (Schaffstein-Köln, RM. 3.40.) Dann **„Ein Sommer auf Waldwacht"** von Bernh. Stokke, das einen fesselnden Stoff behandelt — die 14jährige junge Norwegerin Ingrid übernimmt für den kranken Vater die Brandwache in einer einsamen Blockhütte inmitten weiter Wälder ihrer Heimat. (Schneider-Berlin, RM. 3.40.) Der sudetendeutsche Dichter Hans Watzlik erzählt uns in **„Roswitha"** oder **„Die Flucht aus Böhmen"** vom deutschen Wald im Grenzland, in dem die kleine Roswitha eine behütete, freundliche Kindheit verlebt, bis die Bedrängnis durch die Tschechen tiefe Schatten darein wirft, aber andererseits in dem jungen Herzen alle Kraft und Liebe zur Heimat aufflammen läßt, so daß ihr Schwerstes gelingt. Das Buch ist künstlerisch und menschlich gleich hochstehend, so daß man es in die Hände jedes besinnlichen Mädchens (vielleicht nicht vor dem 11. Jahr) geben möchte. (Schaffstein-Köln, RM. 3.40.) Auslanddeutsches Leben schildert Eva Schauwecker in **„Heimkehr aus Wolhynien"** — im Spiegel zweier Mädchenschicksale erleben wir die Zeit kurz vor dem Kriege in einer wolhyniendeutschen Dorfgemeinschaft, die Vorbereitungen zu dem großen Zug und schließlich die Rückkehr ins Land der Väter. (Enßlin & Laiblin-Reutlingen. RM. 2.40.)

Jugend jedes Alters und Geschlechts wird sich in der sommerlichen Freizeit besonders gern an dem prächtigen Buch von Cosmus Flam erfreuen: **„Zwei Jungen erleben Deutschland"**, in dem sich Märchen und Sage, Dichtung und Geschichte, Gegenwart und Vergangenheit, Ernst und Scherz gar wunderbar die Hand reichen, so daß vor uns ein lebendiges Bild unseres Vaterlandes entsteht und in jedem jungen Leser der Wunsch erwacht, es wandernd so kennenzulernen wie der Peter und der Franz, die beiden schlesischen Jungen.

Die germanische Welt des Nordens erregt jetzt, seit unsere Gebirgsjäger droben Wache halten, noch mehr unser Interesse als früher. Erich Wustmann beschreibt in **„Faltbootfahrt von Fjord zu Fjord"** eine abenteuerliche Fahrt, die er als 19jähriger im Jahre 1927 unternahm — von Trelleborg bis Narvik ging die Reise neun Monate lang, und viele Namen, die uns aus den Heeresberichten vertraut sind, klingen an unser Ohr. Während der Frühjahrswanderung der norwegischen Berglappen im raucherfüllten Lappzelt ist das andere Buch des Verfassers, **„Im Lappzelt und Rentierpulk"** (Pulk = Schlitten) entstanden, und man merkt wahrhaft seiner lebendigen Schilderung an, daß Wustmann drei Jahre unter Lappen gelebt hat. Beide Bücher sind mit vielen guten Photos, die uns nordische Landschaft, nordische Menschen nahebringen, geschmückt. (Thienemann-Stuttgart, je RM. 2.40.) Die großartige einsame Landschaft Islands erschließt sich uns in der frischen Erzählung **„Eine Farm, ein Fuchs und Frieder"** von H. W. Wernking-Carius, das die Erlebnisse eines deutschen und isländischen Jungen im Austauschlande schildert. (Enßlin u. Laiblin-Reutlingen, RM. 2.80.) Eine wundervolle Neufassung der schönsten Märchen, die einst Grundtvig in Dänemark sammelte, schenkte uns Josef Hofmiller, der prächtige bayrische Gymnasiallehrer und Literarhistoriker in dem Buch **„Nordische Märchen"**. Hofmiller war ein großer Märchenfreund — immer wieder las er seinen Kindern, seinen Schülern Märchen vor, so daß ihm die Sprache des Volksmärchens selten vertraut wurde — das merkt man dem Büchlein an, das zu Unrecht allzuwenig bekannt ist. (Rauchverlag-Dessau, RM. 2.60.)

Jetzt in den Ferien hat unsere Jugend am besten Zeit und Gelegenheit zur Naturbeobachtung. Wer einen Garten hat, der kann sich darin umsehen, Entdeckungen machen und Kenntnisse erobern — dazu können schon kleineren Kindern die beiden fröhlichen Gartenbücher von E. Kloß, **„Ein frohes Gartenjahr"** (Klinkhardt-Leipzig) und **„Sonnenblumen und Radieschen"** von Schütze-Menken (Gundert-Stuttgart, 1.90 RM.) unterhaltende Helfer sein. Das Büchlein von Inge Klamroth, **„Vom Wunder alles Lebendigen"**, in dem ein Mensch mit offenen Augen den Weg zu bewußtem und freudigem Naturerleben weist, gehört eigentlich bei jeder Wanderung in den Rucksack. (Doggenreiter-Potsdam, kart. RM. 2.—, Gzlein. RM. 3.—.) Für die Größeren, die sich eingehender mit allem, was draußen wächst, kreucht und fleucht, beschäftigen wollen, sei auf die unübertrefflichen **Kosmosnaturführer** (Franckh-Stuttgart, 2.50 bis RM. 4.—) hingewiesen. Wer sich mit den Sternen, die heute nicht mehr durch das Lichtermeer der Großstadt überstrahlt werden, näher befreunden will, findet in dem Büchlein von Widmann, **„Welcher Stern ist das"**, das ganz prächtig illustriert ist, eine famose, ausführliche, dabei durchaus klare und verständliche Einführung. (Franckh, RM. 4.—.) Der gleiche Verlag schenkt uns in **„Die heimliche Fährte"** von H. L. Lenzen ein Buch, das uns mit seltener Beobachtungsgabe und tiefer Ehrfurcht Bilder aus dem Tierleben vor Augen führt (RM. 3.80.) Auf Bastian Schmids prächtiges **Tierkinderbuch** (Union), das aus täglicher eigener Erfahrung aus dem Leben junger Tiere berichtet, sei immer wieder hingewiesen. Das selten beobachtete, höchst interessante Leben des Dachses stellt K. Knaak in **„Die Herren des Berges"** vor uns hin. (Union, RM. 3.20.)

Und nun noch ein paar Bücher für unsere heranwachsenden Mädels, für die es ja immer am schwersten ist, das Rechte zu finden — das Rechte, d. h. ein Buch, das unterhält und zugleich vorwärtsbringt in irgendeiner Art. Grete Westecker gibt in **„Grita geht ihren Weg"** einen Ausschnitt aus dem tapferen Erleben der Weltkriegsjugend. (Schaffstein-Köln, RM. 2.50.) Die gleiche Verfasserin hat das wundervolle Buch **„Junges Herz am Morgen"** zusammengestellt, in dem deutsche Dichterinnen aller Gaue mit bestem Erzählgut in die Herzen unserer Mädels Samen streuen wollen. (Thienemann, RM. 4.80.) Das gleiche streben Ulrike u. Heinr. Garbe in **„Frauenschicksal — Frauengröße"** an, in dem in 10 denkbar verschiedenen Charakterbildern germanischer Frauen von der Frühzeit bis zur Gegenwart Eigenart und Kraft deutschen Wesens zu zeigen versucht wird. (Union, RM. 5.50.)

Zum Schluß noch ein Kriegsbuch — das einzige hier genannte, das aber viele andere aufwiegt. Es enthält die Berichte von Mitkämpfern an dem Unternehmen, das der Führer „das kühnste der deutschen Kriegsgeschichte" nennt, **„Die Kriegsmarine erobert Norwegens Fjorde"** (hrsg. von Freg.-Kap. G. v. Hase, Verl. Hase u. Koehler, Leipzig, RM. 4.80). Ein lobendes Wort hier zu sagen, wäre überflüssig. Schenkt es eurer Jugend, liebe Mütter — es wird ihr Herz und Kopf erfüllen, die dankbarsten Gedanken und manch tapferes Gelöbnis wecken.

Rose Dittmann-v. Aichberger

Beilage: Schnittmusterbogen
Postaufgabeort: Leipzig · Auslands- u. Kreuzband-Preise siehe letzte Innenseite
Einzelpreis 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg. · Monatlich 2 Hefte

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0002
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Sonne wendet

Vielleicht ist es gut, unseren Ausführungen zum deutschen Brauchtum einmal einige Worte vorauszuschicken. Eine Antwort nämlich auf die immerhin naheliegende Frage, warum wir denn immer wieder von Zeit zu Zeit vom deutschen Volksglauben und Volksbrauch berichten. Mag doch manche unserer Leserinnen denken, wir hätten jetzt im Kriege anderes zu tun, als uns mit diesen kleinen Dingen des „Alltags" zu befassen — wichtigeres!

Gewiß. Viele große und schwere Aufgaben stellt heute auf allen Gebieten der Krieg dem deutschen Menschen. Starke Herzen fordert er und den Einsatz aller Kräfte. Aber: wuchs nicht die Bereitschaft zu solchem Einsatz seit jeher auch aus der deutschen Seele? Und wächst nicht deutsche Jugend heran — auch jetzt im Kriege! —, die nicht nur um die Härte der Zeit, sondern auch um die Tiefe des deutschen Fühlens und Denkens wissen soll? Alle Kräfte der Seele und des Herzens müssen wir pflegen und stärken, auch jetzt! Ja, gerade jetzt, da Herz und Seele immer wieder Kraftmitte sein sollen für all unser Tun. Denn wir kämpfen ja auch für dieses Erbe, das wir von den Ahnen übernahmen und das wir weitergeben müssen an die Enkel.

Kraft der deutschen Seele und des deutschen Herzens aber spricht zu uns aus allem Brauchtum unseres Jahres.

Es weiß um den Kampf, den Licht und Dunkel führen in der nordischen Welt. Es berichtet von dem ewigen Kreislauf von Tag und Nacht, Sommer und Winter, Leben und Tod — in den auch wir hineingestellt sind und in dem wir uns bewähren sollen als Kämpfer für das Licht. Daß immer wieder auf Dunkelheit und Not Licht und Leben folgen, das zeigt uns das Geschehen des nordischen Jahres; und das sagt uns das Brauchtum, mit dem der deutsche Mensch sich einschaltet in dieses Geschehen. So erlebten wir auch in diesem Jahre den Wiederaufstieg des neuen Lebens aus der Nacht des Winters — vom Vorfrühlingsbrauchtum der Fasenachtszeit über das Osterfest als Frühlingsfest der deutschen Erde bis zum leisen Erwachen des Sommers in der Maienzeit und zu Pfingsten: ein großes Kreszendo jauchzender Lebensfreude, in der Natur und in unseren Herzen!

Dann ist es still geworden.

Der Zeit des Jubels und der ersten Blüte ist die Zeit des stillen Reifens gefolgt. Die Obstbäume zeigen das Schwellen der Frucht. Die Beeren des Waldes färben sich. Unter dem warmen, goldenen Licht des Sonnenbogens, der seit dem Beginn des Jahres von Tag zu Tag höher über den Horizont emporgestiegen ist, gilbt das Korn. Geht nicht heimlich zur Mittsommerzeit die Roggenmuhme über die Felder, die Frau Holle des Sommers, die das Kornfeld behütet? Sie straft die Kinder, die auf der Suche nach Kornblumen, Rittersporn, Rade und Feldmohn die Ähren niedertreten möchten. Denn heilig ist das wachsende Brot!

Roggenwolf und Eber streifen nun fruchtverheißend durch das Korn, wenn der Mittsommerwind über die Halme geht, daß sie sich wiegen wie ein weites, wogendes Meer. Und die Borsten des Ebers leuchten golden wie die goldenen Grannen der reifen Ähren! Wie ein letztes Aufjubeln des jungen Sommers ist das alles — wie eine allerletzte Verheißung! Und doch steht hinter all den Träumen dieser Tage schon greifbar nahe die Erfüllung: das Reifen des hohen Jahres und das Sinken der Frucht. So wachsen die Zeiten ineinander, so weitet sich der Ring und läßt uns jetzt eindringlicher denn zuvor den ewigen Kreislauf des Jahres ermessen, in dem jeder Augenblick zugleich Anfang, Mitte und Ende ist.

Weiter dreht sich das Rad der Sonne — ohne Rast.

Nun sind die Tage am längsten. Sonnenwende ist da. Und ein alter Bauernspruch sagt uns, daß der Mittsommertag „dem Winter wieder die Tür aufmacht". Der deutsche Bauer weiß, daß jetzt, da die Sonne wendet, bald die Schatten der Nächte weiter in das Licht des Tages hineingreifen werden, daß der Bogen der Sonne absteigen wird, nachdem sein Glanz der Erde Blühen und erstes Reifen geschenkt hat. Aber er weiß auch, daß aus dem leisen Dämmern des späten Sommers und des frühen Herbstes noch einmal alle Glut und Wärme des goldenen Rades strahlen wird, um uns die Frucht der Gärten und Felder zu schenken — jene Frucht, die dann zur Mittwinterzeit, wenn in der längsten Nacht die Sonne wieder zu neuem Aufstieg wendet, als Saat im Schoße der Erde das Leben hinübertragen wird in das kommende Jahr.

Im ewigen Kreislauf geht das goldene Rad der Sonne über unsere deutsche Erde und durch unser Leben.

Und so steht denn auch im Mittelpunkt unseres Brauchtums zur Sommersonnenwende das Feuer: „der Sonne Bild", wie unsere Ahnen sagten*). So brannte es sonst um diese Zeit zur Mittsommernacht auf den Bergen, so rollte es in glühenden Scheiben durch die Nacht und wurde mit brennenden Fackeln über die Felder geschwungen; ein Segenswunsch für die wachsende Frucht und zugleich ein Sinnbild jener Kraft, die das Leben trägt und im hellen Leuchten immer wieder die Dunkelheit besiegt.

Die Feuer müssen auch in diesem Jahre schweigen. Aber vielleicht zünden wir dafür daheim unseren Kindern ein Lichtlein an am Mittsommertag. In einem Blütenkranze muß es stehen, auf dem mit bunten Sommerblumen geschmückten Tisch. Und mit Blüten und bunten Lichtern können wir auch ein Bäumchen schmücken, das uns als „Mittsommerbaum" wie die Bäume zu den anderen Festen im Jahreskreis erzählen soll vom Lebensbaum: von der Weltesche Yggdrasil, in deren Stamm sich das Leben der Welt birgt, die immergrün ist und in ihren Zweigen das Licht von Sonne, Mond und Sternen trägt. Und dazu erzählen wir vom goldenen Sonnenrad, dessen Zeichen — das rollende Rad des Hakenkreuzes! — uns ein Sinnbild unseres Lebens und Kämpfens ist.

Voller Frohsinn und Lachen, aber auch voller Wunder und Verheißungen ist die Sommersonnwendnacht — diese kurze, helle Nacht, in der Abendsonne und Morgensonne sich fast einander die Hände reichen; in der das Lied der Vögel nicht stille werden will und die Blüten ihren Duft vom Sonnenuntergang hinübertragen in den Morgenschein, der im Osten bald nach Mitternacht erwacht. Früher ging man in dieser Nacht in den Wald, um die „Wunderblume" zu suchen. Denn zu Mittsommer tun die Berge sich auf und ihre Schätze „blühen" dem, der die blaue Blume unter dem hohen Farnkraut findet. Wem dabei aber unversehens von dem Farnsamen in die Schuhe gerät, dem kann es wohl gar ergehen wie jenem Bauersmann, von dem die deutsche Sage weiß: „Am Abend vor Mittsommer ging er in den Wald, um verlaufenes Vieh zu suchen. Da fiel ihm, ohne daß er es merkte, etwas Farnsamen in die Schuhe, und als er heimkam, hörten ihn seine Angehörigen wohl reden, doch sie sahen ihn nicht. Erst als er seine Schuhe auszog und der Farnsamen herausfiel, wurde er wieder sichtbar." —

Die Sonne dreht nun ihren Lauf zurück. Vorher aber hat sie noch einmal alle ihre Segenskraft in die Pflanzen der Erde gesandt. Heilkräuter werden darum in der Sonnwendnacht gesammelt und sorgsam heimgetragen. Lebenskräuter sind sie! Und gerade unsere Zeit, mit ihrem neuen Wissen um alte Heilkräuterweisheit der Ahnen, erblickt in diesem Brauchtum mehr als ein Spiel. Heilige Ehrfurcht vor den Kräften des Lebens ist es, wenn wir mit unseren Kindern in der Mittsommerzeit Holunder, Arnika, Baldrian, Beifuß, Wermut, Kamille, Schafgarbe und die vielen anderen heilsamen Blüten und Kräuter sammeln!

Zu Lebensbaum und Lebenskraut, zu Feuer und Licht aber kommt noch das Wissen um die Lebenskraft des Wassers, des „Lebenswassers"! Ohne das Wasser der Erde kann ja die Sonne kein Leben schaffen, müssen die Blumen verwelken, müssen Baum und Strauch verdorren. Und so werden zur Nacht der Sommersonnenwende die Quellen und Brunnen geschmückt, und Kränze aus Sommerblumen werden auf den Spiegel des Wassers geworfen. Der Tau der Mittsommernacht aber wurde früher von Frauen und Mädchen gesammelt: er sollte Heilkraft besitzen, sollte gesund und schön machen. —

So spricht alles Brauchtum zu Mittsommer vom Leben, und das Sommersonnwendfest ist ein Fest der Freude. Denn ob wir auch um diese Zeit stärker denn je um die wachsende Dunkelheit und um die Unabwendbarkeit des Sich-zu-Tode-Neigens alles Lebendigen wissen — nie können wir schwach und mutlos werden! Über allem Dunkel steht ja die Erkenntnis, die das deutsche Jahr uns schenkt und der wir im deutschen Brauchtum wieder und wieder Ausdruck geben: Daß alle Dunkelheit, die unser Dasein bedroht, das Leben nicht besiegen kann, sondern nur der Vorbote künftigen Lebens ist.

Dr. Hertha Ohling

*) Vgl. Edda, 2. Bd. (Götterdichtung), S. 130, Str. 63. Übers. von F. Genzmer. Verlag Diederichs, Jena.

Der Sonne entgegen — Aufnahme: Rastl-Schröder

Zündet die Feuer!

Zündet die Feuer auf euren Bergen,
himmelaufragenden stolzen Gefährten,
unserer Sehnsucht
an!

Sprechet die Sprüche auf euren Höhen,
tälergebietenden, stummen Getreuen
unserer Heimat,
stark!

Zündet die Feuer in euren Herzen
flammenauflohend, geschworen den Zeichen
unserer Freiheit,
an!

Traget die Kunde, in harten Zeiten
Taten verheißend, den Knaben vom Mute
unserer Zukunft
vor!

Hans Bahrs

Sauerklee, Scherenschnitt von Dörte Guyot

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0003
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die faschistische Frau
im Dienste der Nation

Faschistische Frauen als Schaffnerinnen

lienischen Frauen in der ersten Linie zu finden. Es galt, auf den verschiedensten Gebieten des bürgerlichen Lebens Hilfsdienste zu leisten, um die innere Widerstandskraft und das Kriegspotential der Nation zu steigern.

Die nationale faschistische Partei, der vom obersten Kriegsrat die bürgerliche Mobilmachung zur Pflicht gemacht wurde, forderte eine entsprechende Schulung aller Frauen, die in den Stand gesetzt werden sollten, in jeder Hinsicht die Ar-

Die Angehörigen von Einberufenen finden bei den faschistischen Frauen Rat und liebevolle Fürsorge

In den zahlreichrn Verpflegungsstellen werden die durchreisenden Soldaten betreut

beitsleistung der einberufenen Männer ersetzen zu können. Mit der Durchführung dieser Aufgabe wurden in jeder Provinz die faschistischen Frauenverbände, die in engster Zusammenarbeit mit den Federalen Zentralstellen wirkten, beauftragt. Durch die Verfügung wurden alle weiblichen Parteimitglieder im Alter von 16—40 Jahren erfaßt.

Die Frauen sind dem Aufruf auf die hochherzigste Art gefolgt. In wenigen Monaten sind hunderte von Spezialkursen ins Leben gerufen worden, welche von Frauen aller Gesellschaftsschichten besucht werden. Man kann sagen, daß heute die Gesamtheit der italienischen Frauen, tapfer und erfüllt von einem unerschütterlichen Glauben, den kämpfenden Soldaten zur Seite steht.

Die Bäuerinnen, die an Stelle der Männer die Feldarbeiten verrichten, die Arbeiterinnen in den Munitionsfabriken wie die Frauen, die — der Luftabwehr zugeteilt — bei nächtlichem Fliegeralarm den Verletzten zu Hilfe eilen — sie alle haben schweigend und im vollen Bewußtsein der Gefahr und höchster Verantwortlichkeit ihren Posten eingenommen. Sie sind stolz darauf, zugleich mit den Soldaten genannt zu werden. Wenn einmal die Geschichte dieser Zeiten geschrieben wird, werden die Leistungen dieser Frauen keinen geringen Raum einnehmen.

Es sollen nun kurz die wichtigsten Einsatzgebiete der italienischen Frau erwähnt werden:

Täglicher Besuch bei den Verwundeten

Anmerkung der Schriftleitung: Wiederholt haben wir in unserer Zeitschrift über den Kriegseinsatz der deutschen Frauen berichtet. Wir haben nun Frauen der uns verbündeten Nationen Italien und Japan gebeten, uns von ihrem Einsatz und ihrer Arbeit im Krieg zu erzählen. Die uns daraufhin zugegangenen Originalberichte veröffentlichen wir in diesem Heft.

Als der Duce dem italienischen Volk verkündete, daß Italien sich an die Seite Deutschlands stelle, um mit ihm gemeinsam diesen Befreiungskrieg zu führen, war Italien nicht nur militärisch, sondern auch geistig vorbereitet, allen Ereignissen die Stirn zu bieten.

Das Gesetz vom 24. Mai 1940 über das Verhalten der Staatsbürger in Kriegszeiten wurde von allen einsatzbereiten Italienern mit dem wärmsten Beifall begrüßt. In dem hochherzigen Wettbewerb, der nun einsetzte, waren die ita-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0004
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nachrichtenbüro. Das Innenministerium hat in jeder Provinz eine Abteilung des Nachrichtenamtes ins Leben gerufen, der entsprechende Gemeindeämter unterstellt sind. In diesen Ämtern sind faschistische Frauen tätig. Sie sind in den meisten Fällen Mütter oder Ehegattinnen von Soldaten.

Neben dieser Truppe besteht noch eine andere, deren Wirkungskreis die seelische Betreuung der Soldaten und ihrer Familien einschließt. Viele der darin arbeitenden Frauen sind selbst vielfach schwer geprüft und zeigen daher ein besonderes Feingefühl und eine gütige Geduld bei der Benachrichtigung oder Beratung der Familienangehörigen verwundeter oder gefallener Kämpfer.

Labungsstellen. Auf jedem Bahnhof sind faschistische Frauen Tag und Nacht tätig, um die durchreisenden Mannschaften mit Lebensmitteln zu versorgen.

Die Frauen erhalten Unterricht in der Handhabung landwirtschaftlicher Maschinen

Soldaten, die an die Front reisen, erhalten eine besondere Liebesgabe als Geschenk der Partei. Sie alle aber nehmen den herzlichen Gruß der Frauen Italiens durch die Vermittlung der im Bahnhofsdienst eingesetzten Helferinnen mit auf den Weg, und man kann sagen, daß das Vaterland seine Söhne auf den Kampfplatz der Ehre begleitet.

Kriegshilfe. Die Kriegshilfe hat sich im Laufe des vergangenen Winters mit dem höchsten Erfolge bewährt. Jede Wohnstube ist ein Arbeitsraum geworden, die Frauen aller Volksschichten haben miteinander gewetteifert, diesen Erfolg herbeizuführen. In den Schulen und in den weiblichen faschistischen Vereinigungen haben Frauen und Mädchen ununterbrochen an der Verfertigung von warmer Unterwäsche, Halstüchern, Strümpfen und Handschuhen gearbeitet. Ende Februar ist eine staunenswerte Anzahl von Wäschesendungen an die Front geschickt worden.

Verwundetenpflege. Die Verwundetenpflege gehört zu den ersten Pflichten der faschistischen Frauen. Sie folgen darin dem großmütigen Beispiel des italienischen Herrscherpaares und des Duce.

Besondere Inspizientinnen besuchen ständig die Kriegsspitäler, um jedem einzelnen Verwundeten den Ausdruck der vaterländischen Dankbarkeit zugleich mit der Zusicherung einer materiellen Unterstützung der Partei zu überbringen. Jedem wird, dem Wunsche des Duce gemäß, ein Geschenkpaket überreicht.

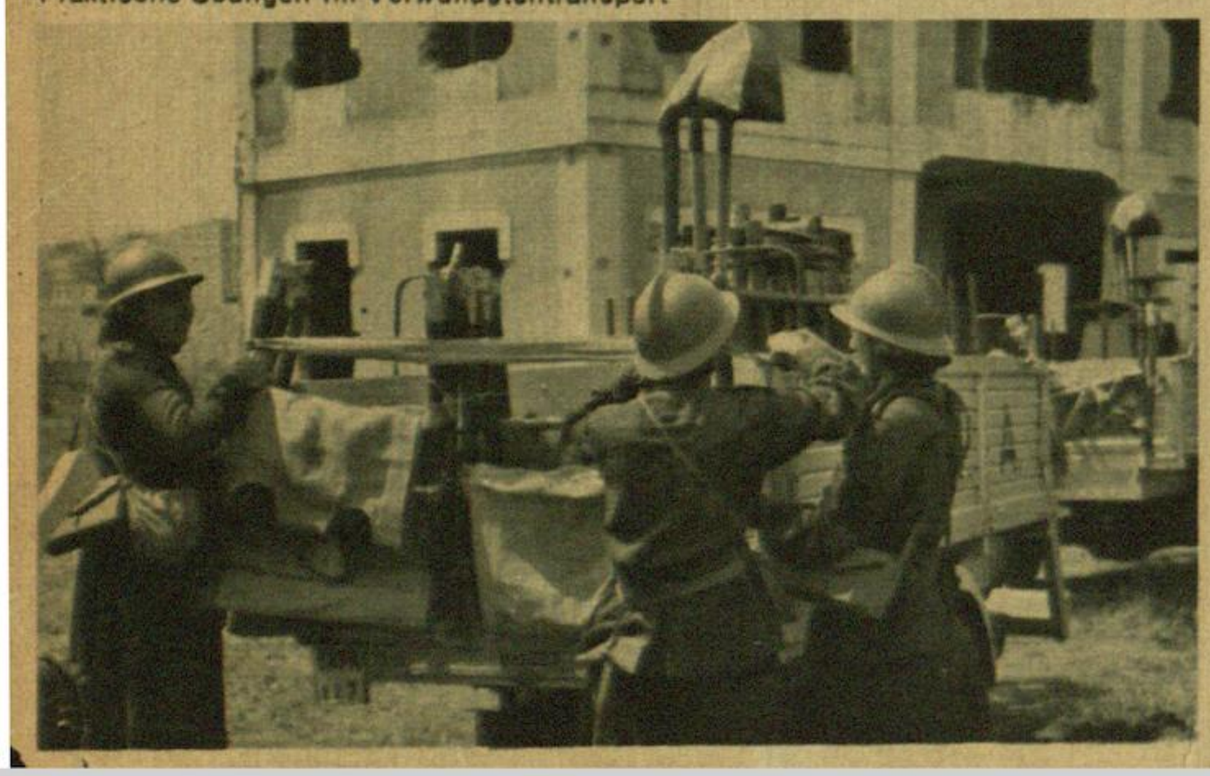
Es werden auch andere, sehr erwünschte Gaben verteilt: Briefpapier, Postkarten, Bücher, Wochenschriften, Zeitungen, Zigaretten, Radioapparate, Süßigkeiten, Obst usw. Am Weihnachtstage und am Dreikönigstage (Befana) gelangten besondere Liebesgaben zur Verteilung.

Die heroische Aufopferung der Pflegerinnen des Roten Kreuzes bildet ein Kapitel für sich. Während des Weltkrieges wurden unter die italienischen Pflegerinnen 171 Tapferkeitsmedaillen verteilt.

Unterstützung der Familienangehörigen. Die Unterstützung der Familienangehörigen wird mit der größten Fürsorge durchgeführt und besteht nicht nur in einer seelischen Betreuung, sondern auch in einer materiellen Unterstützung. Es werden Geldbeträge flüssig gemacht; den Frauen der Einberufenen werden Arbeitsmöglichkeiten geschaffen. Schwangere Frauen und kleine Kinder werden besonders betreut und Wiegen und Säuglingsausstattungen zur Verfügung gestellt.

Den Inspizientinnen ist die sehr viel Taktgefühl erfordernde Mission anvertraut worden, einzelne Häuser zu besuchen, um sich von den Bedürfnissen der darin lebenden Familien persönlich zu überzeugen. Sie haben die Pflicht, den zuständigen Amtsstellen über den Grad der Bedürftigkeit Bericht zu erstatten und vor allem Arbeitslosigkeit und Krankheitsfälle zu melden. Die Aufsichtsorgane sind ferner verpflichtet, Nachrichten an die Front zu vermitteln und im Notfalle Kleider und Nahrungsmittel zu beschaffen, kurzum, eine derartige humanitäre Tätigkeit zu entwickeln, daß die Angehörigen eines Hausvaters, der sein Heim verließ, um dem Vaterlande mit der Waffe zu dienen, sich in der Fürsorge der Partei geborgen fühlen können.

Übungskurse für Schleiferinnen



Praktische Übungen im Verwundetentransport

Die besondere Sorge gilt den Familien der Verwundeten. Außer den Reisevergünstigungen genießen sie während ihrer Fahrt ins Lazarett in allen Städten die herzliche und kameradschaftliche Gastfreundschaft der faschistischen Frauen.

Wer seiner Waffenpflicht entspricht, sei es an der Front oder an anderer Stelle im Gebiete des Imperiums, hat auf diese Weise die Gewißheit, daß seine Kinder gepflegt und ernährt werden, und daß für ihre patriotische Erziehung Sorge getragen wird. Diese Gewißheit wird ihm Zuversicht einflößen und seinen Willen zum Siege festigen.

Ganz Italien bildet eine gewaltige innere Front, die nicht weniger tapfer zu kämpfen hat als der Soldat und deren Bedeutung beim Endsieg nicht gering zu schätzen sein wird.

Olga Marchesa Medici

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0005
© Universitätsbibliothek Heidelberg

DER EINSATZ der japanischen Frau im Krieg

Japanerinnen
im Luftschutzanzug

Die Tee-Ernte wird vorzugsweise von den Japanerinnen eingebracht. Der Tee ist ein wichtiges Ausfuhrmittel Japans

Ebenso wie Deutschland steht Japan in einem gigantischen Kampf um seine Lebensrechte und seinen Lebensraum, und ebenso wie die deutschen Frauen sich bemühen, die innere Front zu stützen, stellen auch wir japanische Frauen unsere ganzen Kräfte in den Dienst unseres Vaterlandes. Frei und unbeschwert von Sorgen soll unser Soldat kämpfen können, und so sehen wir es als unsere höchste Pflicht an, diese Sorgen auf unsere Schultern zu nehmen, soweit wir dies vermögen. Wenn der japanische Soldat an die Front geht, dann ist für ihn die Familie eigentlich nicht mehr vorhanden, und auch die Familie betrachtet Vater oder Sohn von dem Augenblick an, da er das Haus verläßt, als nur noch dem Kaiser gehörig. Darum wünscht auch eine japanische Mutter ihrem Sohn nicht „glückliche Heimkehr", sondern nur „Sieg", und vielleicht sagt sie sogar: „rippa ni shininasai", d. h.: „stirb ehrenvoll!"

Für eine japanische Familie ist es die größte Ehre, wenn bei den großen Feiern am Ehrenmal der Gefallenen in Tokio, dem Yasukuni dshindsha, unter den Namen der Gefallenen, die dort feierlich verlesen und auf Täfelchen für alle Zeiten aufbewahrt werden, auch der Name eines nahen Angehörigen genannt wird, erscheint doch selbst der Kaiser, um die Gefallenen zu ehren. Die Hinterbliebenen und oft auch größere Schulkinder, die ihren Vater durch den Krieg verloren haben, werden zu diesen Gedenkfeiern eingeladen; viele Verbände und Vereine kommen, auch die großen Frauenvereine sind vertreten.

Es gibt bei uns eine ganze Reihe von Frauenvereinen, besonders bekannt sind die großen Organisationen: Aikoku Fudshinkai, Kobobo Fudshinkai, Dai Nippon Rengo Fudshinkai, Tokyo Rengo Fudshinkai, Kwansai Rengo Fudshinkai. — Unsere Frauen arbeiten viel in diesen Gemeinschaften, weil sie da am besten mithelfen können, die Wunden, die der Krieg schlägt, zu heilen, und unsern Soldaten den Rücken zu stärken. Sie sorgen in mannigfacher Weise für die Hinterbliebenen der Gefallenen, sie senden Liebesgaben ins Feld, sie waschen die Wäsche für die Soldaten und bessern sie aus, sie betreuen die Verwundeten; für die Hinterbliebenen werden billige Kurse eingerichtet, damit sie einen Beruf erlernen können. Die Sorge für die Kinder wird den berufstätigen Frauen soweit wie möglich abgenommen, und zu diesem Zweck werden immer mehr Kindertagesstätten geschaffen. Es werden Sammlungen veranstaltet, um Unterstützungen zu geben. Manches wertlose Material wird gesammelt und wieder verarbeitet oder verkauft, und aus dem Erlös werden Anschaffungen für die Soldatenfamilien gemacht. — Natürlich gibt es bei uns auch das Rote Kreuz, und die Arbeit ist ähnlich wie beim Deutschen Roten Kreuz. Die Schwestern gehen an die Front und pflegen die Verwundeten unter Einsatz ihres Lebens. Übrigens werden die Namen der Schwestern, die ihr Leben im Dienste des Vaterlandes verlieren, ebenfalls im Yasukuni dsindsha verewigt.

Bei uns in Japan, wo es so viele Naturkatastrophen gibt, besonders oft Erdbeben und große Feuersbrünste, hat eine gewisse Nachbarschaftshilfe schon immer bestanden. Wenn man in ein anderes Haus zieht, dann macht man bei den Nachbarn Besuch, und zwar in den 3 Häusern gegenüber, sowie im Hause zur linken und im Hause zur rechten Seite. So kennen sich die Nachbarn untereinander und helfen sich gegenseitig, wenn es nötig ist. In erster Linie sorgen aber die Angehörigen einer Familie füreinander, wie das auch in Friedenszeiten in Japan üblich ist. Die Eltern sorgen mit all ihrer Kraft für ihre Kinder, und die Kinder halten es für ihre heiligste Pflicht, später für ihre Eltern zu sorgen. Mancher Soldat, der ins Feld zieht, heiratet noch schnell, so hat er die Gewißheit, daß seine Frau für seine Eltern sorgen wird, während er fort ist, und sie auch nicht verlassen wird, wenn er nicht mehr heimkehren sollte.

Irgendeine staatliche Verpflichtung für Frauen gibt es in Japan nicht, aber unsere Frauen helfen freiwillig, wo und wie sie können. Sie arbeiten in den

Japanerinnen in einer Munitionsfabrik

Munitionsfabriken und überall da, wo die Männer eine Lücke lassen mußten, springen sie ein. Manches müssen sie auch dafür lernen, manche Geschäftsfrau muß allein das Geschäft ihres Mannes weiterführen; in vielen Berufen, die sonst von Männern ausgeübt wurden, sind jetzt auch Frauen tätig.

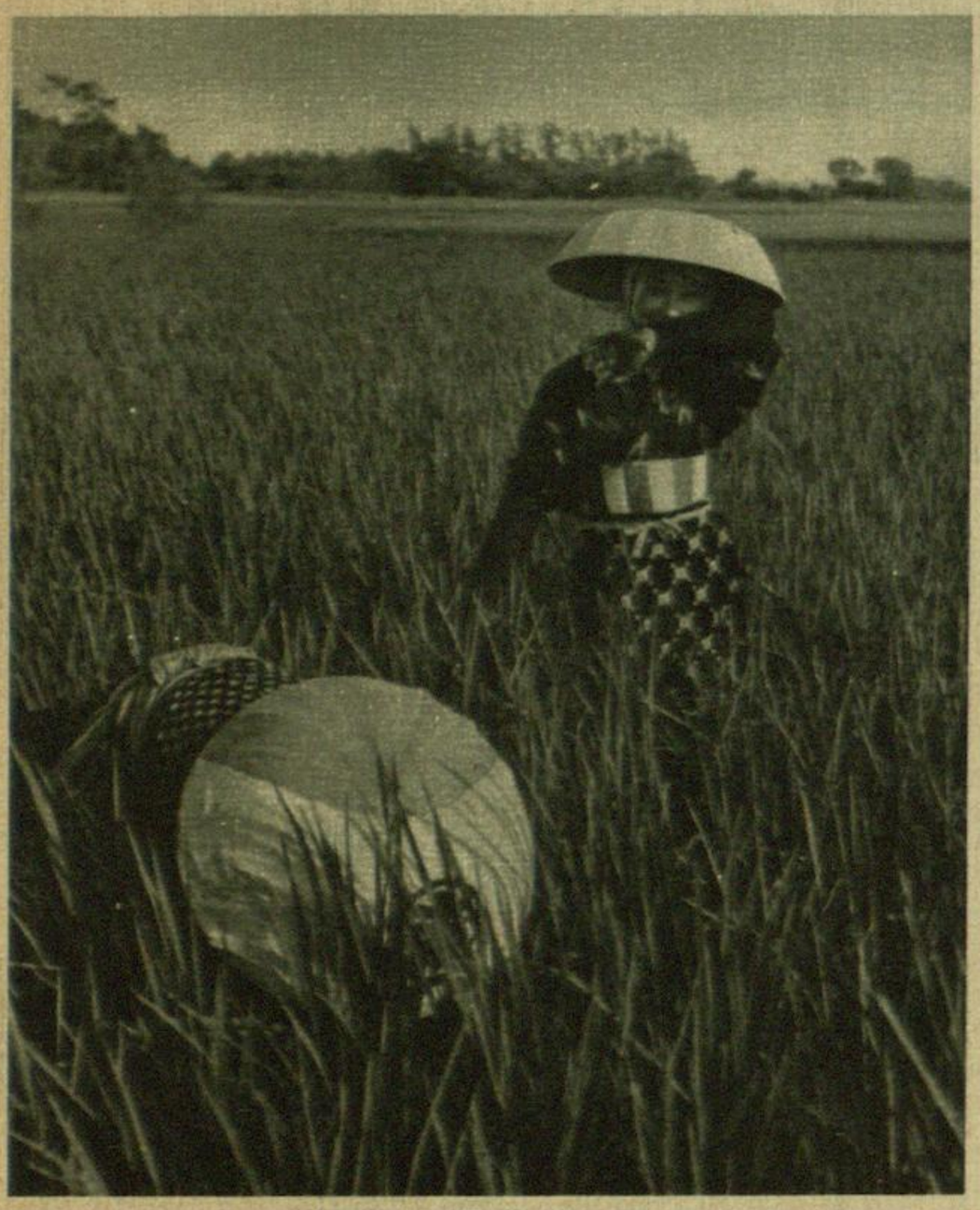
Man kann also sehen, daß die japanische Frau in vielerlei Form hinter der Front tätig ist, aber das wichtigste ist nicht der tätige Einsatz, sondern die seelische Haltung der japanischen Frau im Kriege! Vielleicht kommt ihr Mann oder ihr Sohn nur als Asche in einem schlichten weißen Holzkästchen, das ein Soldat von der Front mitbringt, wieder heim! Aber eine japanische Frau zeigt dann keine Trauer, sie ist stolz darauf, daß sie einen ihrer Angehörigen für den Kaiser und für das Vaterland opfern konnte. Den schönsten Ausdruck aber findet diese Haltung unserer japanischen Frauen wohl in einer uralten Sitte: Eine Frau, die den Wunsch hat, einem ihrer Angehörigen an der Front ganz besondere Kraft für den Kampf zu geben, stellt sich irgendwo auf die Straße, oft im belebtesten Teil der 6-Millionenstadt Tokio, und bittet dort die vorübergehenden Frauen, auf einen Streifen Stoff je einen Punkt zu sticken. Diese Punkte, die vorgezeichnet sind, bilden gewöhnlich ein Schriftzeichen mit der Bedeutung: „Sieg" oder „Schlachtenglück" oder auch sogar „Heldentod". Ungefähr 1000 Stiche werden so gesammelt, daher lautet der Name dieses Stoffstreifens „Sen-nin-bari", d. h. ungefähr: „Von 1000 Menschen mit der Nadel gemacht." Dieser Stoffstreifen wird dann von dem Soldaten auf dem Körper getragen, und man sagt, daß die Wünsche der vielen Frauen, die daran gearbeitet haben, sich in wunderbarer Weise verwirklichen und dem Träger eine außergewöhnliche Kraft verleihen. In diesem „Sennin-bari" kann man gleichsam ein Symbol erblicken, für das geistige Band, das alle Frauen Japans hinter der Front umfaßt.

Shigeko Matsuno

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0006
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Japanisches Familien Leben

Eine japanische Familie beim Essen



Reisernte. Auch hier sind es fast nur Frauen, die diese Arbeit tun

„Nie würde eine Japanerin mit einem Fremden über innere Angelegenheiten der Familie sprechen, nie würde sie sich bei diesem über ihren Mann oder über ihre Verwandten beklagen", sagte mir einmal eine japanische Frau und Mutter; „die Ehre und das Ansehen der Familie sind die unerläßliche Vorbedingung für die gedeihliche Entwicklung der Familie."

Aus einer solchen Einstellung heraus ist eine gewisse Abgeschlossenheit der japanischen Familien Fremden gegenüber zu erklären, und nur sehr selten bietet sich dem Fremdling aus dem Westen Gelegenheit, einen tieferen Einblick zu tun in die Welt hinter den papierbeklebten Fenster-Schiebetüren des japanischen Hauses.

Wohl wird der Japaner einen Besucher, zumal wenn dieser ein alter Bekannter aus dem wirklich sehr geachteten und geliebten Deutschland ist, mit herzlicher Freude und großer Gastfreundlichkeit bewirten, und niemand, der auf den dicken, weichen Matten seines Hauses gesessen hat, darf dieses verlassen, ohne eine Tasse Tee getrunken zu haben. Aber eine größere Einladung wird meistens in einem guten Restaurant erledigt, und die Unterbringung von Logiergästen wird auch fast immer in einem Gasthause erfolgen.

Bei gesellschaftlichen Veranstaltungen läßt der Japaner seine Frau im allgemeinen zu Hause. Da er aber das weibliche Element doch nicht dabei entbehren möchte, vertritt die Geisha gewissermaßen die Stelle der Hausfrau. Sie sorgt für geistreiche Unterhaltung, trägt die Speisen auf, singt und tanzt vor den Gästen und erfreut sie durch ihre Schönheit und Anmut.

Die Frau des Hauses aber kann sich ungestört der Hauptaufgabe ihres Lebens widmen, dem Manne eine Stätte des ruhigen Behagens, der Erholung und der häuslichen Freuden zu bereiten und ihren Kindern eine vorbildliche Mutter zu sein. Oft hat sie auch noch für die Eltern des Gatten zu sorgen, denn in vielen Fällen gründet ein junges Paar keinen eigenen Hausstand. Die junge Frau hat sich dem Haushalt der Schwiegereltern einzufügen. Das mag nicht immer leicht sein, aber schon als kleines Mädchen hat sie gelernt, darauf zu achten, daß erst alle anderen Familienmitglieder versorgt waren, ehe sie selber ihr Mahl verzehrte, sie hat gesehen, daß die Mutter sich bedingungslos den Anordnungen des Vaters fügte, daß dem Großvater, als dem Oberhaupt der Familie, die größte Ehrerbietung erwiesen wurde, aber sie hat auch gesehen, daß der Vater sich von seiner alten Mutter Rat und Segen erbat, wenn er etwas unternahm, und sie weiß, daß sie, sobald sie Kindern das Leben gegeben hat, einen Ehrenplatz in der Familie haben wird, daß ihre Kinder sie bis in das höchste Alter hinein ehren und beschützen werden, ja, daß selbst nach ihrem Tode noch, wenn in dem buddhistischen Hausschrein ihr Namenstäfelchen aufgestellt ist, Söhne und Töchter und Kindeskinder vor dem Hausaltar knien werden und, im Geiste mit ihr vereint, ihren Rat und ihren Segen erbitten werden.

Die Ehe ist dem japanischen Mädchen nicht die Erfüllung eines phantasievollen Liebestraumes, sondern die Ehe ist für sie der Beruf, für den sie von klein auf erzogen wurde. Die Wahl des Gatten ist Sache der Eltern. Diese bitten einen Freund, als „Nakodo" (Vermittler) Ausschau nach einem passenden Lebensgefährten für ihre Tochter zu halten, und meistens wird das junge Mädchen sich mit der getroffenen Wahl einverstanden erklären. Es ist zwar nicht zu verkennen, daß auch das japanische Familienleben sich unter dem immer mehr bemerkbar machenden Einfluß westlicher Anschauungen, durch die ständig wachsende Berufstätigkeit der Frau und durch die fortschreitende Industrialisierung des Landes in einer großen Umwälzung befindet; aber der Japaner fühlt sich zu sehr als Glied in der langen Kette seiner Ahnen, ist sich zu sehr der Verpflichtung bewußt, das geistige und körperliche Erbe seiner Vorfahren an seine Nachkommen weiterzugeben, ist zu sehr das Produkt einer jahrtausendalten Erziehung zu dem Gedanken, daß er als Einzelmensch nichts ist, als daß er Gefahr liefe, individualistischen Neigungen nachzugeben und dadurch die Grundlage seines Daseins, die Familie, zu zerstören.

Japanerinnen bei der Herstellung von Gasmasken

So ist es ohne weiteres verständlich, daß in einer japanischen Ehe das höchste Glück darin besteht, recht viele Kinder zu haben, die gesund und begabt sind und gleichzeitig die Gewähr geben, dem Namen der Familie Ehre und Ansehen zu erhalten und zu mehren. „Seine Majestät das Kind" spielt die erste Rolle im Familienleben Japans, das darum so oft das „Paradies der Kinder" genannt wird. Überall ist das Kind dabei: Der Mutter guckt es schon als Säugling über die Schulter, wenn es nach alter Sitte auf dem Rücken festgebunden

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0007
© Universitätsbibliothek Heidelberg

auf der großen Schleife des Kimonogürtels hockt; am Kochherd, am Waschfaß, beim Einkaufen, bei der Gartenarbeit und beim Nähen ist es dabei; ja, selbst wenn des Abends die ganze Familie ins Kino oder ins Theater geht, „reitet" es mit und, wo es auch sein mag, unbekümmert um etwaige Zuschauer, legt die junge Mutter ihr Kind an die Brust, um es zu stillen.

Unzählig viele Arten von Kinderspielen gibt es. Oft nimmt die ganze Familie an ihnen teil, besonders an den Tagen des Mädchenfestes (am 3. Tag des 3. Monats), des Knabenfestes (am 5. Tag des 5. Monats) und auch zu Neujahr ist das der Fall. Übrigens ist es erst in allerneuester Zeit Sitte geworden, den Geburtstag eines Kindes aus der Reihe der Alltage hervorzuheben; jeder Japaner zählt nämlich am Neujahrstage seinem Lebensalter ein Jahr hinzu, und zwar wird ein Kind am 1. Januar nach dem Tage seiner Geburt bereits 2 Jahre alt.

Am schönsten offenbart sich die große Liebe des Japaners zu den Kindern bei den vielen Ausflügen, die mit Kind und Kegel gemacht werden. Da werden selbst die ehrwürdigsten Persönlichkeiten selber zu Kindern, und dem Frohsinn und Übermut der Sprößlinge sind so gut wie keine Schranken gesetzt.

Zum Schluß sei noch auf zwei Gepflogenheiten des japanischen Familienlebens hingewiesen, die wesentlich mit dazu beitragen, ehelichen Zwistigkeiten vorzubeugen: erstens liegt die Verwaltung des Einkommens in den Händen der Frau, wodurch es ihr ermöglicht wird, für die Bedürfnisse der Familie nach ihrem Ermessen zu sorgen, und zweitens trägt sie allein die Verantwortung für die Erziehung der Kinder. Der Mann betrachtet Haus und Kindererziehung als das Wirkungsfeld der Frau, und so ist diese im wahrsten Sinne des Wortes im Dienen Königin. Das japanische Familienleben aber kann im allgemeinen als ein wirklich glückliches bezeichnet werden, und als solches bildet es die denkbar beste Grundlage für die Entwicklung all der Voraussetzungen, die ein glückliches Staatswesen gestalten helfen; diese sind: Liebe zur Heimat, eine feste Verbundenheit mit Familie und Volk und bedingungslose Anerkennung des Führerprinzips sowohl in der Familie selbst, als auch in der großen Volksfamilie, von der sie ja wiederum nur ein kleiner Teil ist, vor allem aber Erziehung zur Pflichterfüllung und zur Reinhaltung der Ehre der eigenen Familie und darüber hinaus als natürliche Folge der Ehre der ganzen japanischen Nation.

Käte Friewart

Mutter Heimat

Über die Weite des französischen Landes senkten sich die Schatten eines tiefdunklen Abends. Kein Stern war am Firmament, kein Lichtschein kündete die Nähe des Feindes. Der Tag war regnerisch, und hart waren die Strapazen auch dieses Tages gewesen. Mit völlig durchnäßten Uniformen waren wir endlich in unser Quartier, das wir in einem kleinen, inmitten eines wohlgepflegten Gartens gelegenen Chateau bezogen hatten, gekommen. Kaum aber hatten wir das durchnäßte Zeug mit dem trockenen Drilch vertauscht, als wir uns schon wieder in dem geräumigen Musikzimmer einfanden. Eine hohe zweiflügelige Türe führte in den großen Garten hinaus, aus dem der süße, atemberauschende Duft wundervoller gelber Teerosen und tiefdunkelroter Etoile de Hollande zu uns hereindrang.

Wie an manchen anderen Abenden auch, wenn der Einsatz es erlaubte und irgendwo ein Klavier oder ein Flügel aufgetrieben wurde, saß unser Kamerad Erwin am Flügel, und nach einigen Märschen und Tänzen war er, wie sooft schon, in die vertrauten Weisen alter Volkslieder gefallen. Wir summten die Melodie mit, und wenn uns das Lied so recht an die Heimat erinnerte, sangen wir es, und oft kam es vor, daß unser Kamerad das Lied dann ein zweites Mal spielen mußte.

An diesem Abend saßen wir im kleinen Kreis. Der Hauptmann, wie stets, wenn es ihm der Dienst erlaubte, mitten unter uns. Kamerad Erwin, von Beruf Kaufmann, doch ganz und gar der Musik verschrieben, spielte, und alte Volkslieder wechselten mit neuen Kampfliedern, und unsere Gedanken waren auf die weite Reise, über das französische Land bis dorthin, wo hinter dem Wasgenwald und dem Rhein sich die Berge des Schwarzwaldes hoch in den Himmel erheben.

Es war eine jener Viertelstunden, in der sich jeder Kamerad fragte: was mögen sie wohl heute abend daheim machen, wie mag es ihnen daheim gehen, und wie in solchen Stunden der Fragen mehr sind, die dem Soldaten draußen durch den Kopf gehen.

Vor dem großen französischen Kamin, mit dem barocken Aufbau, auf dem eine kleine Rokokouhr stand, die mit silberhellem Schlag die Stunden anschlug und selbst durch Krieg und Soldatentum nicht zum Schweigen gebracht worden war, saß, ebenso in Gedanken versunken wie die übrigen Kameraden, Fritz Murr, den wir unsern „Ausreißer" nannten, denn viele Jahre seines Lebens hatte er drüben in der Neuen Welt verlebt, war zurückgekommen, als sein Deutschland in Gefahr war, und war bei jedem Einsatz einer der Ersten. Plötzlich hob er den Kopf, den er, dem Mecklenburger Wappen gleich, in beiden Händen vergraben hatte, wartete den silberhellen Schlag der kleinen Glocke der Uhr ab und bat unsern Musikus:

„Spiel doch einmal: Nach der Heimat möcht' ich wieder."

Wir schauten einander an, wollten den Kameraden fragen, aber er wehrte ab und bat erneut: „Bitte, spiele", und der Kamerad kam dem Wunsch nach, mochte auch wohl selbst in Gedanken in der Heimat sein. Kaum waren die ersten Töne erklungen, als einer nach dem andern einfiel und es durch Raum und Garten drang:

„Nach der Heimat möcht' ich wieder,
in der Heimat möcht' ich sein,
strahlt mir doch noch eins so golden
dort der lieben Sonne Schein;
in der Heimat wohnt die Liebe,
in der Heimat wohnt die Lust,
und so bange, ach so bange
klopft das Herz mir in der Brust."

Strophe um Strophe sangen wir, unser Herz war froh, und wenn wir auch weit draußen in Frankreich waren, so wurden wir durch das Lied doch innig mit der Heimat verbunden; es war, als säßen wir daheim in einer weinlaubumrankten verträumten Laube. Doch bevor wir die letzte Strophe sangen, unterbrach uns unser „Ausreißer", dabei hatte er einen Brief aus seiner Drilchjacke genommen, hatte ihn entfaltet und sagte: „Hört mal zu." Dann las er, las uns den Brief seiner Frau vor, Wort für Wort und Satz für Satz. Sie schrieb:

„Lieber Fritz!

Heute war ein recht harter Tag für mich, ich hatte große Wäsche, und unser kleiner Franz verlangte auch sein Recht. Er ist ein goldiges Kerlchen, ruft schon immer seinen Papa, den er doch noch gar nicht kennt. Aber weißt Du, ich mußte heute viel an unsere bitterste Zeit drüben in Amerika denken, und auch daran, wie wir abends in unserem kleinen Zimmerchen saßen und nach Deutschland unsere Gedanken sandten; wie wir dann wie von selbst deutsche Lieder sangen und oft den Abend beschlossen mit dem Lied „Nach der Heimat möcht' ich wieder".

Weißt Du das noch, lieber Fritz? Doch weshalb frage ich da erst! Du kannst ja diese harten Jahre nicht vergessen und daß das Heimweh uns plagte — ja uns —, denn wenn Du auch nie ein Wort sagtest, so fühlte ich es doch stets, wie sehr Du darunter litteſt, nicht in der Heimat arbeiten zu können.

Nun bin ich in der von Dir so geliebten Heimat, Du bist wieder in einem fremden Land; ich bin aber gewiß, daß in Dir ein ebenso unbändiger Stolz ist, dabei sein zu können, wie in mir, Dich dort draußen inmitten treuer Kameraden zu wissen. Heute vormittag, ich hatte gerade eine kleine Pause gemacht, sah ich ein Bild, eine Plastik von einem deutschen Künstler; seinen Namen habe ich nicht behalten.

Es war ein Granitblock, roh fast und unbehauen, naturverbunden anzusehen, aus dem das liebliche Gesicht einer mütterlichen Frau blickte. „Mutter Heimat" hatte der Künstler sein Werk genannt, und beim Anblick des Bildes mußte ich an Euch dort draußen denken, an Euch, die Ihr Euch wohl oft nach der Mutter Heimat sehnt. Ja, so soll es sein, die Heimat will Eure Mutter sein, zu der Ihr zurückkehren könnt, zu jeder Stunde, die Euch in die Arme nimmt und an das liebende Herz drückt. Das Werk des Meisters hat mich den ganzen Tag über beschäftigt. Das Werk und das Lied, das wir in Amerika sooft sangen, haben mich froh gemacht. Nun ist es Abend geworden, und wenn ich auch recht müde von der Arbeit bin, so mußte ich Dir doch erst davon erzählen, denn die „Mutter Heimat" mit all ihren Kindern ist ja auch zu jeder Stunde bei Euch, bei Dir und Deinen Kameraden. So schließe ich Dich und Deine Kameraden in meine Wünsche ein, Gott möge Euch behüten! Die Kinder rufen aus ihren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0008
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bettchen, ich soll nicht vergessen, Dir tausend Küsse mitzusenden, und Franz ruft auch schon „tü—tü—", was in seiner Sprache heißen soll: „Küß mir den Vater." So will ich seinem Wunsche nachkommen und bin, wie stets,

Deine Bärbel."

NT. Denke Dir, das hätte ich bald vergessen: glaube nur ja nicht, es würde mir hier zu schwer; Ihr müßt ja noch viel mehr entbehren, daran denke ich und an die deutschen Frauen, die nun aus allen Teilen Europas heimkehren konnten zur „Mutter Heimat", nach Deutschland; wie haben wir uns damals gefreut, als wir wieder auf deutschem Boden standen. Und nun, Gute Nacht und ——— auf Wiedersehen

sagt Dir Deine

Bärbel."

Kamerad Murr hatte den Brief zusammengelegt, wir saßen eine kleine Weile still, jeder hing seinen Gedanken nach. In diese Stille hinein sagte Fritz Murr: „Musikus, nun spiel das Lied zu Ende, wir wollen es unseren Frauen zum Gruß singen, und wir sangen:

„Vater, lieber Vater droben!
Laß es einmal noch geschehn,
meine traute Heimat laß mich
nur noch einmal wiedersehn.
In der Heimat wohnt die Liebe,
in der Heimat wohnt die Lust,
in der Heimat atmet freier
wieder die bedrängte Brust."

Und während wir noch sangen, war unser Hauptmann still hinausgegangen, um bald darauf mit einigen Flaschen Rheinweins wiederzukehren. Der Himmel mag wissen, wo er hier in Frankreich den Rheinwein auftrieb, mit eigener Hand füllte er die Gläser, und während wir mit den gefüllten Pokalen anstießen, daß es einem Glockenspiele glich, sagte er:

„Kamerad Murr, grüße uns Deine Frau, sage ihr Dank, denn sie beschenkte uns mit ihrem aus starkem Herzen kommenden Brief so reich, und sage auch, daß die „Mutter Heimat" uns begleiten soll, wo immer wir in Feindesland auf Wacht für Deutschland stehen, wo immer wir auch zum neuen Kampf antreten, für Deutschland.

Gedichte der Front und der Heimat:

Die junge Frau

Nun ist schon viele Monde
die junge Frau allein,
behütet still in Sinnen,
in Einsamkeit das Heim.

Die schmalen weichen Hände
sind gut wie ihr Gesicht,
in dem die Augen scheinen
wie warmes Lampenlicht.

Sie will so tapfer bleiben
wie einst die Mutter war,
und weiß es wohl zu deuten,
der Mutter weißes Haar.

Doch alles Weh und Sehnen,
wenn rot die Sensen sind,
ist mehr wie ein Gedenken
und bleibt ein Sorgenkind.

So viele Fäden spinnt die Nacht
hin zu dem grauen Mann,
der Mörtel einer Mauer
im grauen Heeresbann.

Und Mörtel ist die Bindung
für Wälle und Gestein,
das weiß sie – doch trotz allem
ist Warten große Pein.

Doch etwas muß sie schenken
andächtig in dem Haus,
und legt zu seinem Bilde
einen Schlüsselblumenstrauß.

So wartend lebt sie in den Tag
wohl in den Sieg hinein,
und wenn ihr Liebster wiederkehrt,
wird neuer Frühling sein.

Gefr. Theodor Jakobs

Nachtwache

Wie geht heut nacht so schwer mein Schritt?!
Ein dunkler Schatten wandert mit –
und auch die Wolken wandern
von einem Sterne zum andern . . .

Wie ruhelos mein Herz nur schlägt,
wenn in den Blättern der Wind sich regt?!
Es wispert hier, es raschelt dort –
die Nacht ist wie ein Zauberwort!

Verwunschen ist ein jeder Baum,
auf Erden liegt ein schwerer Traum –
und meine Schritte die wandern
von einem Geheimnis zum andern . . .

Oh, Seele, schweig und frage nicht,
wer heimlich aus Wolken und Winden spricht!
Geh unbeirrt dem Morgen zu –
Wird leuchten der Tag, wirst leuchten auch du!

Flieger Max Friedrich

Soldatendank an die Mutter

In deinen Briefen spricht dein Herz,
das beste Mutterherz auf dieser Erden.
Ein Lächeln steht da für den Schmerz
und immerdar ein Glauben an das Werden.

Soldat Walther Grützer

Ein großes Herz

Ein großes Herz verlangt die Zeit,
das stark ist zu begreifen;
das überall zutiefst bereit,
Verwirrung, Furcht und Kleinlichkeit
wie Spinnweb abzustreifen.

Ein Frohgesicht verlangt der Tag
mit seinem Tun und Treiben,
daß dort, wo Zweifel nisten mag,
ein Glaube sich zu gründen wag',
der stark ist, stark zu bleiben.

Ein großes Herz voll Fröhlichkeit
läßt keine Hand erschlaffen.
Ob Arbeits-, ob Soldatenkleid –
ein großes Herz in harter Zeit,
das sind die rechten Waffen.

Else Bauer-Bremecker

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0009
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ballade am Strom

ROMAN VON ROLAND BETSCH

Copyright by Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin

25. Fortsetzung

Foreste ließ ihn liegen, er öffnete die Tür und ging hinaus. Draußen blieb er vor Richard Aust sinnend stehen, sein Atem ging rasch, er hatte eine unklare Vorstellung, er kämpfte mit einer Meute von Gefühlen.

„Richard", sprach er immer noch heiser und schaute an seiner Uniform herunter, „ich bin französischer Offizier, ich tat es nicht nur für dich, ich tat es auch für meine Nation."

Er hob wie beschwörend die Hand.

„Gott ist mein Zeuge, wenn du ein Unbekannter gewesen wärst, ich hätte nicht anders gehandelt. Ich muß dies aussprechen, weil ich mich für mein ganzes Volk schäme."

Wieder griff er nach der Hand des Bergkameraden.

„Ich darf nicht ohne Hoffnung sein, Richard, es ist nirgends rein zwischen den Menschen, deine eigenen Brüder, die wie du Vater und Mutter und Amen und Vaterland sagen, haben dich verraten. Es ist nirgends rein zwischen den Menschen, aber der Schlag in deinem Gesicht brennt mich, als ob ich ihn selber trüge."

Zu den Marokkanern gewandt: „Der Mann ist verhaftet, ich selber werde ihn heute nacht noch nach Landau bringen. Macht euch fertig zur Eskorte!"

5

Wegen des Sprengstoffattentates auf einen Straßburger Regiezug waren alle Rheinbrücken gesperrt, die berühmten spanischen Reiter waren vorgefahren, die schwarze Wache patrouillierte vor den Eisengittern.

Auf der badischen Seite, in Mannheim, stauten sich die Menschen vor dem Brückeneingang, hier herrschte ein betriebsames und verzweifeltes Leben. Menschen jeglicher Art fanden sich zusammen, eine bunte Mischung von Spekulanten, Schiebern und sonstigen Dunkelmännern gab sich ein abenteuerliches Stelldichein. Regsam tätig und lauernd auf dem Sprung waren alle jenen, die immer und überall das Geschäft witterten, die Zinsen und Provisionen und plötzliche Gewinne aus dem Elend der anderen zogen, aus der Schamlosigkeit einer Zeit und aus der Verkommenheit gestrandeter Existenzen.

Da waren auch Menschen, die nichts von alledem hörten, sie saßen stumm auf Kisten und Kasten und warteten. Sie wollten nach Hause, sie hatten nur den einen armseligen Wunsch: heim, auch wenn es noch so erbärmlich war, heim, auch wenn die Heimat in Fesseln sich wand, wenn Blut und Peitsche herrschten und Menschenunwürde umging. Heim, auch unter den schlimmsten Bedingungen!

Sie saßen vor der Brücke am Straßenrand und warteten mit gesenkten Köpfen, manche schlafend, denn unter ihnen waren welche, die schon zwei und mehr Tage und Nächte saßen und nur immer warteten. Sie hatten Kinder, die zwischen den Gepäckstücken lagen, andere trippelten umher. Sie hatten bleiche Gesichter und eingesunkene Augen, sie waren entstellt vom Straßenschmutz, ihre Kleider waren zerdrückt und die Schuhe voll Staub.

Um fünf Uhr heute nachmittag sollte die Brücke geöffnet werden, wer dann Glück hatte, kam hinüber, man mußte auf dem Sprung sein.

Die Senegalneger mit den langen Bajonettgewehren liefen wie Uhrwerk auf und ab. Auf dem Wachhaus wehte die Trikolore.

Ein Glück, daß es noch Menschen gab, die für Zerstreuung sorgten. Es waren Orgelmänner da, die alte Moritaten drehten und gut verdienten, es wurde nicht geknausert, fünf Millionen, da nimm, es soll uns nicht darauf ankommen, schau uns an, wir sind Milliardäre.

Ein Zauberkünstler machte ganz verrückte Sachen, er hatte sechs Stahlringe, man durfte sich die Ringe anschauen, er warf einzelne unter das Publikum, dann fing er sie wieder auf und klingelte mit ihnen, um noch mehr Milliardäre anzulocken. Jeder hatte sich überzeugt, daß die Ringe massiv und fest und ohne Einschnitt waren. Jetzt waren also die Ringe auseinander, jeder einzeln für sich, und jetzt — zack, zack, hingen die Ringe zusammen, sie bildeten eine Kette, ach du lieber Gott, war es denn möglich?

Manchmal starrten die Senegalesen herüber, sie waren fürchterlich fremd hier, vielleicht träumten sie vom Wüstensand oder von Schnaps und Bordellen mit weißen Frauen.

Es bildete sich ein Kreis um den Zauberer, die Menschen gafften und staunten, sie kratzten sich an den Hinterköpfen und sannen nach, wie das wohl möglich wäre.

„Spiegelfechterei", riefen sie, „er begaunert uns. Es gibt überhaupt nur noch Schwindel."

„Hexen kann keiner", mischte sich ein Mädel ein und machte ein großartig freches Gesicht. Sie war fast bäuerlich aufgemacht, trug ein geblümtes Kattunkleid und ein sauberes Kopftuch, gelb, mit roten Tupfen.

„Ein Spiegelfechter", meinte sie lachend und gab fünf Millionen. Eine wahre Hexe, wie sie dastand und die Zähne bloßlegte. Die beinahe schwarzen Haare kringelten sich unter dem Kopftuch hervor, sie hatte dunkle Augen, ein rundliches Gesicht und einen üppigen Mund, Gott hatte sie nicht im Zorn erschaffen, nein, sie war ihm gut geraten, alle Hochachtung.

Nebenbei, war das nicht Franziska, die Tochter vom Fischer Pistorius in Sandheim? Was wollte der Sausewind denn im Badischen? Vor ihrem Vater hatte man sich in acht zu nehmen, der riß bei den freien Bauern den Mund gefährlich auf.

„Mach's mal nach, du Schlampe", schimpfte der Zauberer und klingelte mit den Ringen, „immer frech wie die Laus im Grind."

Die Leute lachten und schauten mit einemmal alle woanders hin. Ein Sanitätswagen kam, eine Frau hatte Krämpfe bekommen; dort lag sie, zwei Sanitäter luden sie in den Wagen. Der Wagen fuhr fast lautlos ab.

Der Schwarzkünstler wartete mit einem Kartenkunststück auf, die Menschen schenkten ihm wieder Beachtung. Er ließ eine Karte ziehen, mischte, die Karte war verschwunden. Nein, der Herr hier hatte sie hinterm Hut stecken.

Es war längst fünf Uhr, aber die Brücke war immer noch geschlossen. Die Sonne sank schon in den Qualm und Brodem, der über der Stadt Ludwigshafen lagerte. Die Schlote der Anilin stießen ihren schwefelgelben Qualm aus. Die Menschen warteten, Kinder weinten, Frauen saßen mit baumelnden Köpfen, die Haare hingen in die Stirn, knochige, abgearbeitete Hände lagen im Schoß.

„Mas que coisa, mit dem Kartenkniff, das mache ich im Schlaf."

Schon wieder einer, der welsche Brocken laute?

Die Leute drehten die Köpfe. Ho hoo, ein sauberes Zweigespann. Kurios, ein Großer und ein Kleiner, wie aus einem amerikanischen Film. Der Große war blond, hatte schlaue Grauaugen und ein unternehmungslustiges Gesicht. Wenn er lachte, sah man gleichmäßige, große Zähne, nicht ganz weiß, sondern mit einem gelblichen Schimmer. Der Kleine wollte gar nicht zu ihm passen, er hatte dunkle Augen und Haare, ein sonderbar mürrisches, beinahe verschlagenes Gesicht, leicht gebogene Säbelbeine und eine fleischlose stumpfe Nase. Über der Nasenwurzel standen einige steife Haarborsten. Beide waren flott gekleidet, prima Homespunanzüge, graue Hüte und Handschuhe aus Schweinsleder, gar nicht zu reden von den eleganten amerikanischen Schuhen mit Doppelsohlen und reichen Einsätzen. Börsenjobber? Nein, sie hatten mit den fliegenden Börsen nichts zu tun, der Himmel mochte es wissen, wie sie hierher kamen, vielleicht wollten sie aufkaufen; Waren aufkaufen, Antiquitäten, Häuser, Grundstücke, Bauerngüter. Waren sie durch das berühmte ‚Loch im Westen' gekommen?

Der Große zeigte die gelben Zähne, er konnte wirklich herzlich lachen, Kotz und Kaffer, er hatte am Ende die Tasche voll Dollarscheine, er war ein Prinz aus dem fernen Märchenlande. Man konnte nur so staunen, er trug eine goldene Krawattennadel, einen sich schlängelnden Salamander darstellend. Sie trugen auch beide Ringe, breite Goldringe mit Totenköpfen und funkelnden Steinen, der Kleine gar konnte mit Ohrringen aufwarten.

„Meine Herrschaften", fuhr der Artist fort, „ich habe diesen Trick in ganz Europa gezeigt, jetzt kommt der Pappdeckel-Yankee dort und will Katzendreck aus mir machen."

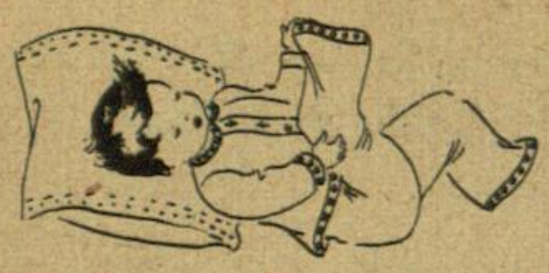
Er schob die Hemdärmel hoch und nahm die Karten mit spitzen Fingern. „Hundert Millionen demjenigen, der mir den Trick nachmacht, hundert sage ich in die blanke Lamäng."

Da grub der Große mit dem Homespun und der Salamanderkrawattennadel beide Arme in die Menge, bahnte sich einen Weg und stieß zum Schwarzkünstler vor.

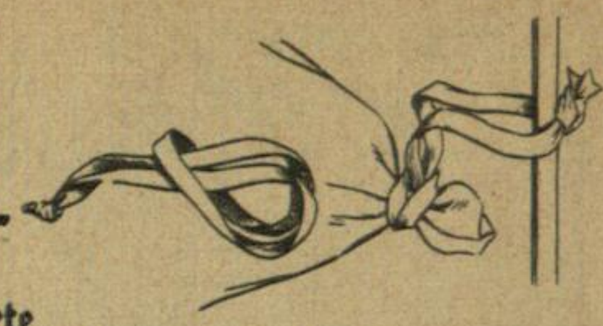
Fortsetzung auf Seite 15

Mit diesem Heft beginnen wir den 10. Jahrgang unserer Zeitschrift. Wie jedes Jahr haben wir auch dieses Mal wieder ein genaues Inhaltsverzeichnis des letzten Jahrganges zusammengestellt, das kostenlos vom Verlag angefordert werden kann.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0010
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Alles für den Säugling



Der Pflegeschrank, ein neues Hilfsmittel zur Säuglingspflege

Der Schrank besteht aus einem Regal mit 3 Fächern zur Aufnahme der gesamten Säuglingsausrüstung und einem abklappbaren Pflegetisch, der die beiden oberen Fächer abschließt, solange er hochgeklappt ist. Das große untere Fach ist durch einen Zugvorhang auf Rollschiene verdeckt.

Im geschlossenen Zustand wirkt das hübsche Möbelstück so reizend, daß man es in jedem Wohnraum aufstellen kann. Dieser Umstand bedeutet schon einen großen Vorteil vor der bisher zu gleichem Zweck üblichen Wickelkommode, die ausgesprochenen Schlafzimmercharakter aufweist. Im Schlafzimmer werden aber Säuglinge meistens nicht zur Tränkzeit fertig gemacht, weil nur selten ein Schlafzimmer dazu genügend geheizt ist. Abgesehen davon aber hat der neue Pflegeschrank vor der Wickelkommode noch manches andere voraus: Er ragt im geschlossenen Zustand nur etwa halb so tief in den Raum hinein. Alles, was zur Tränkzeit gebraucht wird, steht griffbereit in den Fächern hinter dem Pflegetisch, sobald dieser heruntergeklappt ist, und es braucht zum Schluß nichts weggeräumt zu werden. Gummidecke, Tischpolster und Polsterbox werden bei der Anschaffung eines Pflegeschrankes gespart, weil der Pflegetisch und das anschließende Fach gleich gepolstert und wasserdicht bezogen sind. Die ganze Tischfläche gehört dem Kind, es kann nichts verschütten oder durcheinanderbringen. Es kann aber auch nirgends hart anstoßen oder herunterfallen, weil der Pflegetisch an den Seiten 15 cm hoch mit wasserdichtem Stoff gesichert ist.

Im hohen unteren Fach steht die Badewanne, ein verdeckter Wäscheeimer und die Wasserkanne. Darüber sind noch 2 Holzstangen angebracht zum Aufhängen vom Handtuch, zum Ablegen von Trockenmatten zwischen den Tränkzeiten, oder zum Weglegen des Vorrats an Zellstoffwatte für etwa 1 Monat. — Im Fach hinter dem Pflegetisch ist der gesamte Tränkzeit-Pflegebedarf eingeordnet: da steht ein praktisches, sauberes Waschbecken mit 2 Waschlappen und Seifenschälchen, Kamm und Bürste, Scherchen, Creme, Puder, ein Kästchen für frische und eins für gebrauchte Zellstoffwatte. — Das oberste Fach hält sämtliche Bett- und Leibwäsche des modernen Säuglings griffbereit.

Später tut das Pflegeschränkchen im Jungmädchen- oder Jungenszimmer weiter gute Dienste, sei es als Schreib- oder Wäsche-Kleiderschränkchen, in dem das Ordnunghalten großen und kleinen Kindern Freude macht. *Anni Weber*

Wir gehen spazieren

Früher gehörte es zur Säuglingspflege, daß das Kindchen stundenlang „verwahrt", das bedeutete herumgetragen wurde. Zu dem Zweck sorgte die Mutter gleich von vornherein für ein Steckkissen, das mit Watte dick gefüttert war. Jetzt ist an Stelle des Herumtragens das Ausfahren getreten, das gegenüber dem Wiegen und Schaukeln auf den Armen im dumpfen Zimmer sicher ein Fortschritt ist.

Noch besser daran sind die Kinder, die in einem Haus mit Garten wohnen. Sie können im Ausfahrwagen oder in ihrem Korbbettchen unterm Mückenschleier im Garten stehen und brauchen nicht Zug, Staub und Lärm der Straße auszuhalten, bis sie glücklich in den Anlagen landen. Viele Mütter fürchten sich, ihr Kind bei dem gleichen Wetter in den Garten zu stellen, bei dem sie unbedingt ausfahren würden. Das ist natürlich verkehrt: Die Bewegung des Fahrens wärmt das Kind nicht, aber an jeder Straßenecke kann ein böser Luftzug in den Wagen blasen, den man durch geschütztes Aufstellen des Wagens im Garten verhüten kann.

Wenn auch das stundenlange Herumschleppen des Säuglings zum alten Eisen gehören soll, so heißt das nicht, daß jedes Tragen auf dem Arm das Kind gefährdet. Ein 20 Minuten langer Spaziergang durch die Sonne beglückt beide, Mutter und Kind, sehr. Mit ganz langsamen Schritten kann man immer wieder den gleichen Gartenweg auf und ab gehen. Wie wohl unserm Kind dabei zumute ist, beweist uns sein behagliches Gesicht. Sonne und Luft tun das ihre, das Kindlein zu fördern. Wesentlich ist aber, daß die Mutter es vor dem Spaziergang richtig anzieht. Scharfe Besonnung schadet dem Kind, an solchen Tagen kommt das leichte Schattenmützchen zu seinem Recht. An kühleren Tagen zieht man das Wollmützchen und Wolljäckchen an. Gegen Naßwerden gibt man 2 bis 3 Windeln, noch besser etwas Zellstoffwatte ins Netzwindelhöschen. Über seinem Hemdjäckchen trägt das Kind auch beim Spaziergang oder zur Ausfahrt den praktischen Strampelkittel, der lang über die Füßchen reicht, ähnlich den Tragkleidchen von früher. Der Strampelkittel wird unter den Füßchen nach hinten zu umgekippt, so daß ein zugfreier Fußsack entsteht, und über das ganze kommt ein großes warmes Wolltuch, das man zur Säuglingsausstattung notwendig braucht. Das Arbeitsmuster ist durch Vermittlung der Schriftleitung erhältlich.

So behütet, kann die Mutter das Kindchen auch bei klarem Frost vor einer Mahlzeit unbesorgt täglich einmal 20 Minuten spazierentragen. *Anni Weber*

Kein Bloßstrampeln mehr (rechts oben)

Frau G. K., Arnstadt, schreibt uns: Meine beiden Kinder strampeln sich nachts ständig bloß. Ich habe nun eine Befestigung des Oberbettchens ausprobiert, mit der ich sehr zufrieden bin. Ich knote um 4 Stangen des Bettchens je eine lange Bandschlinge, lege aus dem Ende der Schlinge eine Schlaufe um die Bettzipfel und ziehe fest zu (s. Abb.). Strampelt das Kind, so wird die Schlaufe immer fester zugezogen, sie läßt sich aber leicht aufziehen, wenn das Kind aus dem Bett genommen werden muß.

Rings um die zweite Säuglingskarte

Wie bereits amtlich bekanntgegeben, wird an werdende Mütter vom fünften Schwangerschaftsmonat an seit dem 1. April die zweite Säuglingskarte ausgegeben. Der Antrag ist schriftlich oder mündlich bei der zuständigen Kartenstelle vorzubringen, die Bescheinigung eines Arztes oder einer Hebamme ist vorzulegen. Die Säuglingskarte hat 150 Punkte, an Stelle von bisher 90 Bezugsabschnitten und gegenüber der alten, ersten Karte verschiedene wichtige Verbesserungen. Mütter, die noch die alte, erste Säuglingskarte erhalten haben, können diese nicht in die neue, zweite Karte umtauschen. Sie haben aber den Vorteil, daß sie auf die Sonderabschnitte VI und VII ihrer ersten Säuglingskarte je 3 Windeln beziehungsweise 7,50 m Windelmull kaufen können — während diese Vergünstigung auf der zweiten Säuglingskarte nicht vorgesehen ist. Außerdem können Mütter, welche noch die erste Säuglingskarte haben, nunmehr auch Bezugscheine für Schlafdecken bekommen, brauchen diese Säuglingsschlafdecken also nicht auf Punkte der Säuglingskarte kaufen. Die zweite Säuglingskarte enthält außerdem 9 Sonderabschnitte mit den Nummern IX bis XVII. Es berechtigen die Sonderabschnitte IX bis XI zum Bezug von für je 25 Pf. Nähmitteln, die Sonderabschnitte XII bis XIII zum Bezug von je einer wasserdichten Unterlage und die Sonderabschnitte XIV bis XVII zum Bezug von Waren, die gegebenenfalls besonders bekanntgegeben werden.

Verbesserter Stoff- und Strickgarneinkauf

Die neue, zweite Säuglingskarte verbessert vor allem den Stoff- und Strickgarneinkauf. Auf die alte Säuglingskarte konnten nur bis zu 400 g Strick- und Handarbeitsgarn gekauft werden. Die zweite Karte kennt diese Begrenzung nicht. Mütter, die ihren Kleinkindern Jäckchen und Mützchen stricken wollen, können also nunmehr auf die Punkte der Säuglingskarte beliebig viel Strick- und Handarbeitsgarn kaufen. Nach der alten Säuglingskarte konnte Stoff nur zu dem Punktwert der Fertigwaren, für die der Stoff bestimmt war, bezogen werden. Außerdem durfte der Einzelhändler nur so viel Stoff abgeben, als zur Herstellung eines Wäsche- oder Kleidungsstückes, wie Hemdchen, Höschen oder Mäntelchen, erforderlich ist. Auch diese Einschränkungen sind gefallen. Die Mutter kann jetzt beliebig viel Stoff auf Säuglingskarte einkaufen. Stoffe für Säuglingswäsche im Metergewicht bis zu 100 g kosten in normaler Breite je Meter 4 Punkte. Einfach gewebter Windelmull erfordert für je 2 Meter 1 Punkt, doppelt gewebter Windelmull je Meter 1 Punkt. Dr. K. H.

Einfach und praktisch (links oben)

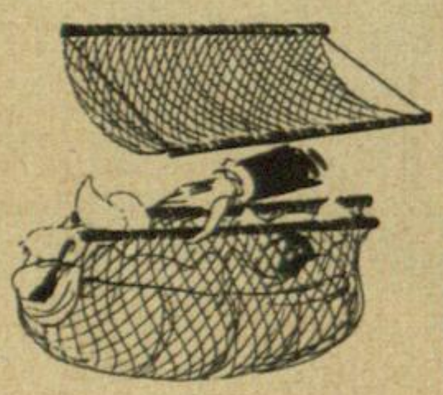
Bei den Schlafanzügen für mein Kleinkind arbeite ich die Hosenbeine länger und nähe sie dann unten zu. So können die Füßchen nicht kalt werden. Wenn das Kind größer wird, trenne ich die untere Naht auf, die Hose hat dann die richtige Länge. *Frau Erna G. in Berlin*

Mit dem Kleinkind unterwegs (links unten)

Frau Renate von Sch., Thorn, schreibt uns: Wer mit kleinen Kindern reist, muß allerhand mitnehmen, was sie teils zu ihrem Wohlbefinden, teils zum Wohlbefinden der anderen (nämlich damit sich die kleinen Geister ruhig verhalten) benötigen. Für das Spielzeug arbeitete ich den Beutel aus rotblau kariertem Leinen. Er ist 57 cm hoch mit einem kreisförmigen Boden von 37 cm Durchmesser. Er kann natürlich auch beliebig kleiner gearbeitet werden. Der Boden aus fester Pappe ist beidseitig mit Stoff bezogen. Der Beutel hat zwei einander gegenüberstehende, 20 cm im Quadrat große Innentaschen, die mit verlängerter Rückseite zuzuschneiden sind, um an dem 6 cm breiten oberen Randsaum des Beutels befestigt werden zu können. Der Saum ist zweimal abgesteppt, um das Bindeband durchziehen zu können, das je seitlich durch eingeschürzte Schnürlöcher nach außen geleitet ist.

Ein Tragnetz für Säuglinge (rechts unten)

Eine junge Mutter, die ihren Säugling zum Ausfahren mehrere Treppen hinab- und hinauftragen muß, hat sich das abgebildete praktische Tragnetz gearbeitet. Sie schnitt aus einer unbrauchbar gewordenen Hängematte ein Stück Netzgrund zu, das 20 cm länger als der Kinderwagen war. An den Längsseiten des Netzes wurden 2 Holzstangen von der Länge des Kinderwagens befestigt, an den Schmalseiten wurde ein fester Bindfaden von Stange zu Stange gespannt (obere Abbildung). Soll eine Ausfahrt gemacht werden, so legt Frau P. die Matratze und alle Kinderwagenbetten in das Netz, legt auch das Kind hinein, faßt darauf die Stäbe zusammen (untere Abbildung) und kann nun alles bequem die Treppe hinabtragen und im Hausflur in den Kinderwagen legen. Die Holzstäbe werden im Wagen seitlich neben die Matratze gelegt, so daß sie nicht sichtbar sind. Bei der Rückkehr brauchen dann nur wieder die Stäbe zusammengefaßt und Kind und Bettchen aus dem Wagen gehoben werden. Bei kaltem Wetter oder zugigen Räumen hat man durch das Tragnetz noch den Vorteil, daß das Kind im Treppenhaus nicht aus dem warmen Bettchen genommen werden muß. *Frau Pohl, Stralsund*



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0011
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Meisterschule für Mode in München zeigte

anläßlich ihres 10jährigen Bestehens eine besonders schöne Auswahl von Modellen, bei denen in glücklicher Weise Stoffe, Stoffmuster und Farben aufeinander abgestimmt sind. Die auf dieser Seite und in den folgenden Heften veröffentlichten Aufnahmen legen Zeugnis davon ab, daß die deutsche Meisterschule auch gerade während des Krieges ihre übernommene Arbeit im Hinblick auf die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung für Großdeutschland mit besonderer Gründlichkeit fortsetzt.

9049 K

9048 K

9049 K Dieses jugendliche Nachmittagskleid aus bunt bedruckter Seide zeigt die modischen Merkmale – wie angeschnittene, weite Ärmel, breiten Mieder- teil und Schürzenbahn. Erforderlich: etwa 4,40 m Stoff von 90 cm Breite. Schnitt V Vorderf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). — **9048 K** Das kragenlose Tageskleid aus marineweißem Wollstoff zeigt in vorderer Mitte Knopfschluß in gruppenweiser Anordnung. Gürtelpasse und Ärmelaufschläge sind stark gereiht. Erforderlich: etwa 2,40 m Stoff von 130 cm Breite. Schnitt IV Vorderf. für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite (90 Pfg.). — **9050 GW** Der aus weißem Kunstseidenleinen hergestellte Strandmantel ergänzt den hellblauen Strandanzug zu einem kleidsamen, praktischen Komplet. Reicher Blendenschmuck. Erforderlich: etwa 2,70 m Mantel- und 2,15 m Anzugstoff, je 80 cm breit. Schnitt II Vorderf. für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite (90 Pfg.).

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf beiliegendem Beyer-Schnittbogen.

9050 GW

Aufnahmen: Niebuhr

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0012

© Universitätsbibliothek Heidelberg

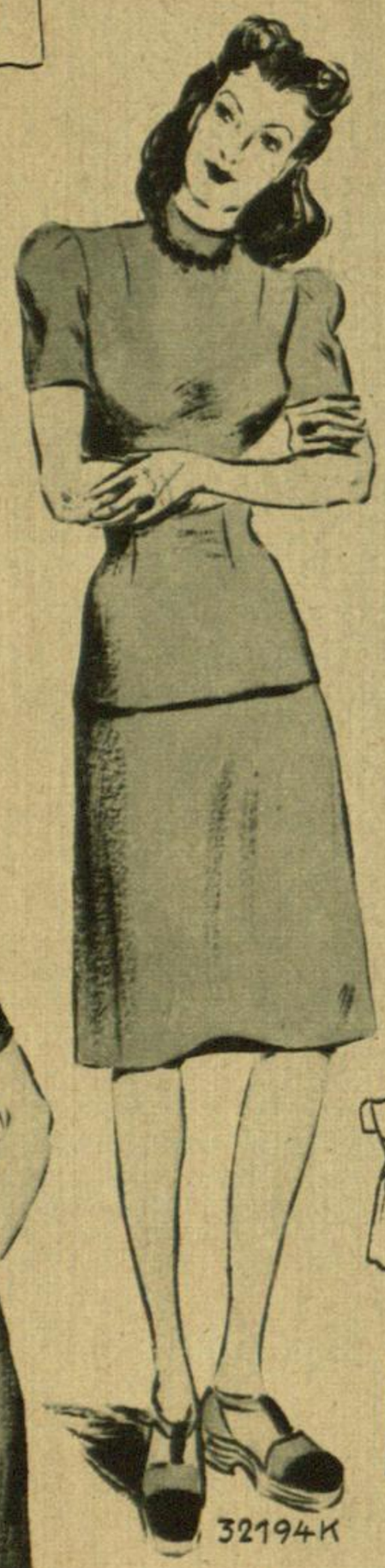
Neue Modelle in zweierlei Ausführung

32194 K und 32194 aK Das aus Kasack und Rock bestehende Kleid ist aus Seide, leichtem Wollstoff oder einem Mischgewebe herzustellen. Der im Rücken durch Knöpfchen schließende Kasack erhält kurze oder lange Ärmel, beide Möglichkeiten sieht der Schnitt vor. Erforderlich: etwa 3,20 m Stoff, 90 cm breit, oder 1,95 m Stoff von 130 cm Breite. Schnitt III Rückf. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88, 96 und 104 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.).

32167 K Große Taschen zieren dieses sportliche Kleid. Wie die beiden Abbildungen veranschaulichen, ist das Modell mit langen und kurzen Ärmeln gleich hübsch. An Stelle des Reißverschlusses kann man das Kleid auch mit einem Stoffknoten zusammenhalten. Erforderlich: etwa 3,10 m Stoff, 90 cm breit, oder 2,30 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt II Rückf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.).

Abb. A Schmiegsam und hauchdünn ist das Gewebe des maschenfesten Strumpfes, mit plattierter Sohle und Ferse, der Strapazierfähigkeit aufweist. So ist es nun den Strumpffirmen gelungen, den Wunschtraum der Leserinnen zu erfüllen. Mod.: Uhu-Strumpfwerke

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem beiliegenden Beyer-Schnittbogen.



32194K

32231K

32194 aK

32231aK

32231 K und 32231 aK Mit kurzen Ärmeln ist dieses Modell mit breitem Miederteil ein schönes Sommer- und Ferienkleid. Für die kältere Jahreszeit arbeitet man es mit langen Bündchenärmeln und aus zweierlei Stoff. Dadurch ist das Kleid auch ein guter Änderungsvorschlag. Erforderlich: etwa 3,10 m dunkler und 40 cm heller Stoff, je 80 cm breit, oder 1,35 m einfarbiger und 1,05 m karierter Stoff, je 130 cm breit. Schnitt V Rückf. für 84 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 84 und 92 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.).

22603 R u. 22603 aR Dieser praktische Leibchenrock aus einfarbigem oder kariertem Material eignet sich gut zum Umändern älterer Kleider. Bei glattem Stoff werden die vordere und hintere Mittelnaht sowie die abnäherartigen Nähte breitgebügelt und die Nahtränder breit festgesteppt. Erforderlich: etwa 2,75 m Stoff von 90 cm Breite oder 2,50 m Stoff, 140 cm breit. Schnitt VII Rückf. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 96, 104, 112 und 120 cm Oberweite erhältlich (65 Pfg.).

22604 B und 22604 aB Dem Stehkragen der einfachen Bluse, die auch von im Schneidern Ungeübten nachgearbeitet werden kann, ist die Schlußpatte angeschnitten. Erforderlich: etwa 1,90 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt VI Rückf. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberw. (65 Pfg.).

32285 R Bei diesem Rock bildet die Passe gleichzeitig zwei Taschen. Die einfache Schnittform mit vorderer Mittelnaht ist zum Aufarbeiten alten Materials geeignet. Erforderlich: etwa 1,80 m Stoff, 90 cm breit, oder 1,10 m Stoff von 130 cm Breite. Schnitt VIII Rückf. für 106 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 106 und 114 cm Hüftweite (65 Pfg.).

Abb. A

32285R

Zeichnung: Erika Nestler
Aufnahme: Lenmark-Tovoté

22604B
22603R

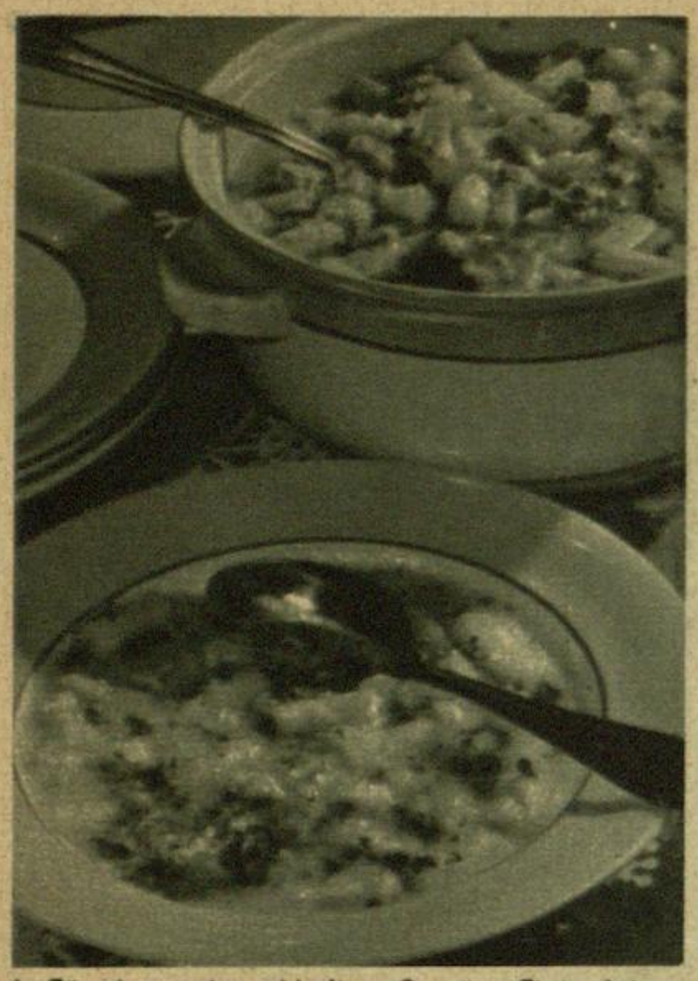
22604aB
22603aR

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0013

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jetzt ist die Hauptzeit für Gemüse und Früchte



1 Für den schmackhaften Gemüse-Eintopf kann man je nach der Jahreszeit Spargel, Mohrrüben, Blumenkohl oder auch Kohlrüben verwenden

Gurkensuppe

1 Gurke, 20 g Speck oder Fett, 4 Tomaten, 2 Eßlöffel Mehl, Salz.

Die große geschälte und entkernte Gurke schneidet man in kleine Stücke und brät sie mit dem Speck an, den man in kleine Würfel geschnitten hat. Die Tomaten streicht man durch ein Sieb dazu, fügt 1½ l Wasser bei und kocht gar. Das Mehl wird mit der Suppe gut verrührt. Man läßt die Suppe noch einmal aufkochen und schmeckt mit Salz ab, richtet mit etwas saurer Milch an und bestreut mit gehacktem Dill.

W. Ziefen, Paluschin

Haferflockensuppe

250 g Porree oder Lauch, 20 g Fett, 60 g Haferflocken, Salz.

Porree oder Lauch waschen und feinnudelig schneiden, sodann in dem Fett mit den Haferflocken rösten. Mit reichlich 1 l Wasser aufgießen, salzen und ½ Stunde auf kleinem Feuer kochen lassen.

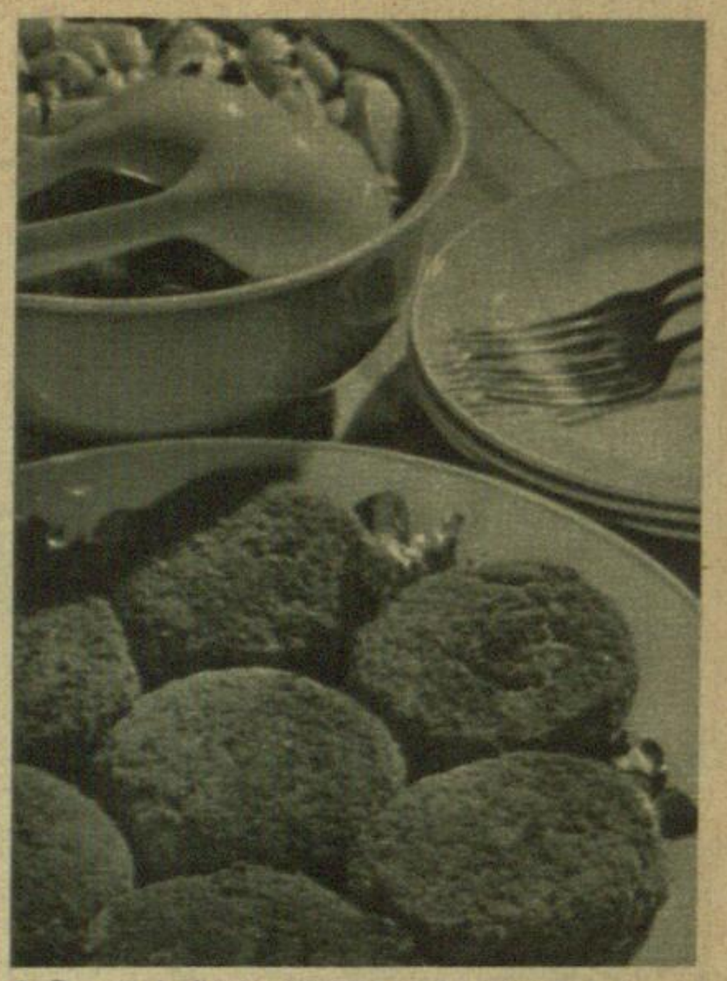
H. Preslmayr, Wien

Gurkenaufstrich

250 g frische Gurken, 2 Eßlöffel Öl, 25 g Mehl, 1 Eigelb, 2 Eßlöffel Essig, Salz.

Zur gekochten Mayonnaise: Das Mehl wird im Öl geschwitzt und mit etwas Wasser verdünnt aufgekocht vom Herd genommen. Dann rührt man das Eigelb daran und schmeckt mit Essig, etwas Salz und Zucker ab. Unter diese Mayonnaise mischt man die gewiegten Gurken. Der Gurkenaufstrich erspart Butter und Wurstbelag.

E. Beeck, Zoppot



2 Die Haferflockenküchle sind schnell zubereitet, so lecker mit Salat angerichtet erfreuen sie nicht nur den Gaumen, sondern auch das Auge

Gemüse-Eintopf (Abb. 1)

300 g Knochen, denen noch etwas Fleisch anhaftet, 750 g Gemüse, je nach Jahreszeit (Mohrrüben, Kohlrüben, Blumenkohl, Spargel usw.), 1 kg Kartoffeln, recht klein geschnitten, 4 gehäufte Eßlöffel verschiedener Nährmittel (Graupen, Nudeln oder andere Teigwaren, Haferflocken, Reis oder Grieß), 2—2½ l Wasser, Salz, gehackte Kräuter.

Die Fleischknochen mit Wasser kochen lassen, bis sich das Fleisch leicht löst. Länger kochende Gemüse im ganzen schon mitgaren lassen. Brühe durchgießen und mit den Kartoffeln und Nährmitteln kochen (die Nährmittel entsprechend ihrer Garzeit hinzufügen, damit sie nicht zerkochen). Zum Schluß das feingehackte Fleisch und die zerkleinerten Gemüse hineingeben, salzen und die gehackten Kräuter darüberstreuen.

G. Matzner, Berlin-Treptow

Bohnenauflauf mit Pilztunke

10 g getrocknete Pilze oder eine entsprechende Menge frische Pilze, 750 g grüne Bohnen, Kräuter, Salz, etwas Fett, 2 Eßlöffel Mehl, Kartoffeln, 1 Zwiebel. Die Pilze läßt man tags zuvor weichen.

1. Schicht: Quetschkartoffeln, heiße entrahmte Frischmilch, 1 Schuß Öl, Salz, eine Prise Majoran, gut verrühren.

2. Schicht: Bohnen, Bohnenkraut, die geriebene Zwiebel, Petersilie und die eingeweichten Pilze vermischen. Nach Belieben kleingeschnittene Fleischreste darüberstreuen.

Letzte Schicht: wieder Kartoffelbrei.

Tunke: Von dem Fett bereitet man mit dem Mehl und Salz eine Schwitze füllt mit dem Bohnenwasser und etwas Pilzwasser auf, läßt aufkochen und schmeckt mit den Gewürzen ab. Man übergießt die Masse in der Auflaufform mit der Tunke, bestreut sie mit Semmelkrume oder Weizenflocken, belegt mit Butterflöckchen und läßt überbacken.

G. Wein, Sangerhausen

Tomatenpudding

½ kg Tomaten, 125 g Schweinefleisch, 125 g Graupen, Salz, Pfeffer, 1 Ei.

Tomaten, Fleisch und Graupen werden mit einer Zwiebel 15 Minuten gekocht. Dann wird das Fleisch durch den Wolf getrieben, mit 1 Ei und Salz vermischt, mit den Graupen und Tomaten in eine ausgebutterte Puddingform gefüllt und 1 Stunde gedünstet.

I. Cermak, Wien

Tomatengericht

500 g Tomaten, 1 Zwiebel oder Lauch, 30 g Speck, Salz.

Die kleingeschnittene Zwiebel wird im würfelig geschnittenen Speck gedünstet. Dann fügt man die kleingeschnittenen, gegebenenfalls abgezogenen Tomaten hinzu, ebenso wenn nötig etwas Salz. In etwa 10 Minuten ist das Gericht fertig, läßt man es mehr einkochen, schmeckt es kräftiger. Man streicht die Masse auf Vollkornbrotscheiben oder ißt sie zu Pellkartoffeln.

M. Bergmann, Danzig-Langfuhr

Haferflockenküchle (Abb. 2)

250 g Haferflocken, 1 Zwiebel, Suppengrün, 1 Ei, Fett, Salz.

Die Haferflocken läßt man in etwa ½ l Wasser gut aufquellen. Die feingeschnittene Zwiebel wird mit dem gewiegten Suppengrün in etwas Fett angedämpft und mit Gewürz unter die Haferflocken gerührt. Darauf wird die Masse mit 1 Ei vermengt und in Küchle geformt. In Semmelmehl wenden und schön hellbraun backen. Hierzu Kartoffelsalat gereicht, ergibt ein feinschmeckendes Gericht.

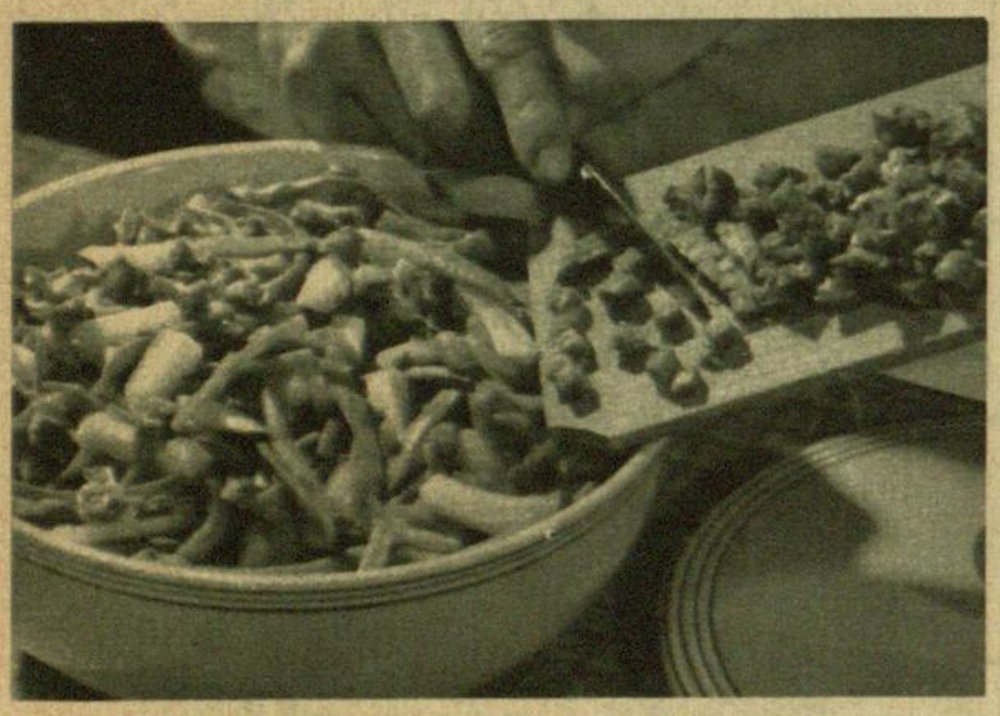
G. Völkel, Nürnberg-Lanfamholz

Bohnengemüse (Abb. 3)

750 g Bohnen, 500 g Kartoffeln, Fett, Salz, etwas Wurst.

Frische grüne Bohnen, länglich geschnitten, werden mit etwas Fett und Kraftbrühe gedämpft und, sobald sie weich sind, mit Zitronensaft gesäuert. Dann gibt man nudlig geschnittene Kartoffeln dazu und läßt alles noch 10 Minuten dünsten. Beim Anrichten überstreut man die Speise mit kleingeschnittener geräucherter Wurst.

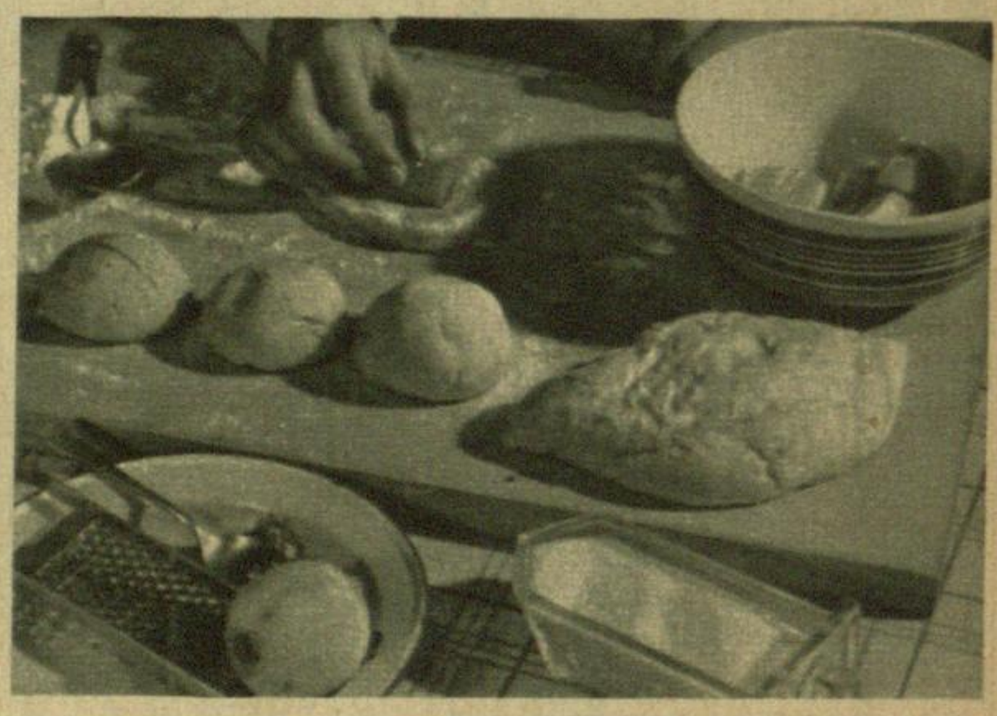
R. Kasika, Wilhelmsburg



Links:
3 Für das Bohnengemüse werden die längsgeschnittenen Bohnen mit feingeschnittener Wurst bestreut

Eigenrezepte der NS. Frauen-Warte

Rechts:
4 In die Grießmasse wird ein Stückchen Rhabarber mit etwas Zucker und Zitronenschale eingerollt



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0014
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rhabarberknödel (Abb. 4)

40 g Hefe, ½ l entrahmte Frischmilch, 1 Teelöffel Zucker, 1 Eidotter, 400 g Mehl, 100 g Grieß, etwas Salz.

Die Hefe wird in der lauwarmen Milch mit dem Zucker verquirlt und warm gestellt. Inzwischen vermischt man das Mehl mit Grieß, Salz und dem Dotter gut und gibt die Hefemilch dazu, arbeitet einen nicht zu festen Teig daraus und läßt diesen dann ½ Stunde ruhen. Nun gibt man mit einem Löffel Häufchen auf ein Brett, legt in jedes ein 4 cm langes Stück rohen, geschälten Rhabarber, etwas Zucker und Zitronenschale und rollt gut ein. Nun kocht man diese Knödel in recht viel Wasser 7 Minuten. Nachdem man mit der Gabel versucht hat, ob sie genug gekocht sind, gibt man sie schnell heraus und sticht in jeden einzelnen Knödel einige Löcher, damit sie nicht zusammenfallen. Mit gesüßter Milch anrichten. *B. Woydich, Berlin*

Haferflockenflammeri (Abb. 5)

125 g Haferflocken, ¾ l entrahmte Frischmilch, 1 Prise Salz, Zitronenschale, 1 Ei, 40 g Zucker.

Die Haferflocken werden in der Milch eingeweicht, dann mit Salz, Zitronenschale und Zucker gekocht. Abgekühlt wird das Eidotter daruntergemischt. Ganz zuletzt zieht man den Eierschnee darunter und füllt in eine Glasschüssel. Man gibt Fruchtsaft oder gekochtes Obst dazu. *F. Birk, Berlin*

Schwarzbrotpudding (Abb. 6)

½ kg Quarg, ¼ kg geriebenes Vollkornbrot, 2 Eier oder Eiaustauschmittel, Zitronensaft, Vanillezucker oder Bittermandelöl nach Belieben.

Alle Zutaten mischt man untereinander. Ist der Quarg trocken, so gibt man so viel Milch hinzu, daß ein dicker, nicht zu trockener Teig entsteht, den man in eine gut gefettete, mit Bröseln ausgestreute Form gibt und im Wasserbad oder im Dampf 1 Stunde kocht. Jedes Obst oder auch Vanilletunke schmeckt gut dazu. *H. Leuchs, Frankfurt/M.*

Haferflockentorte

250 g Haferflocken, 80 g Zucker, 2 Eier, 40 g Fett, ¼ l entrahmte Frischmilch, 1 Päckchen Backpulver.

Die Haferflocken werden mit Zucker, Eiern, zerlassener Fett, Milch und Backpulver vermischt in eine gefettete Kuchenform gegeben und bei mittlerer Hitze gelblich gebacken. Sehr gut wird die Torte und sieht auch sehr hübsch aus, wenn sie, sobald sie aus dem Rohr kommt, mit Marmelade bestrichen wird. Oben auf die Marmelade wird mit Wasser verdünnter Zucker geträufelt. Der Staubzucker fließt zusammen und wird bald fest, so daß die Oberfläche der Torte aussieht, als wäre sie mit einer dünnen Eiskruste bedeckt. *E. Voigt, Dornbirn*

Zwiebacktorte

400 g gerösteter Zwieback, 1 l entrahmte Frischmilch, 2–3 Eßlöffel Zucker, 1 Puddingpulver, etwas Marmelade.

Etwa ⅛ l von der mit dem Zucker aufgesetzten warmen Milch wird mit dem Puddingpulver zu einem Puddingkrem gekocht. Dann legt man den Boden einer Springform mit dem Zwieback aus und gießt darauf die Hälfte des Puddingkrems, darauf eine Lage Zwieback und die andere Hälfte des Krems und zum drittenmal Zwieback. Die oberste Lage wird nun mit Marmelade beliebiger Art bestrichen und mit Zwiebackbröseln bestreut. Nachdem die Torte etwa 1 Stunde gestanden hat, ist sie tafelfertig. Man kann zur Füllung je nach der Jahreszeit auch gekochtes Obst, frische, gezuckerte Erdbeeren, Apfelmus oder eingemachte Früchte verwenden. Die ohne Fett und Ei zubereitete Torte ist nahrhaft, leicht bekömmlich, billig und schnell zubereitet. Sie ergibt mit einer Suppe ein leckeres Mittag- oder Abendessen. *A. Notzen, Bietschowitz*

Obstsulz

½ Tasse Sago, etwas geriebene Zitronenschale, Zucker, 250 g Erdbeeren oder anderes Obst.

Den Sago läßt man mit gut 3 Tassen Wasser oder Fruchtsaft klarkochen. Man würzt mit der Zitronenschale und süßt nach Geschmack je nach den verwendeten Früchten. Unter die kochende Masse mengt man die zerdrückten rohen Erdbeeren (ebenso lassen sich Himbeeren, Johannisbeeren, Schwarzbeeren, entsteinte Sauerkirschen, rohgeriebene Äpfel oder Birnen, kleingeschnittene Zwetschgen, Aprikosen und Pfirsiche, die natürlich vollreif sein müssen, verwenden) und nimmt die Masse sofort vom Feuer. Man rührt häufig durch. Leicht erkaltet füllt man in eine Glasschale oder in eine ausgespülte Form und reicht mit einfacher Vanilletunke als Nachtisch oder zum Abendbrot. *A. Yberle, Regensburg*

Eine große Auswahl billiger und schmackhafter Gerichte als Ergänzung unserer Rezepte finden die Leserinnen in dem beigefügten Rezeptdienst „Hauptgerichte einmal ohne Fleisch". Der zweite Teil dieser Schrift liegt dem nächsten Heft bei.

Vorratswirtschaft

Erbeersaft

Einen feinen Saft, der jahrelang hält, bereitet man folgendermaßen: 1 kg Erdbeeren abwaschen, zerdrücken, 1 l abgekochtes Wasser, darin 30 g Zitronensäure auflösen, warm auf die Beeren gießen, 24 Stunden stehen lassen. Dies durch ein Tuch abtropfen lassen, dann den Saft abwiegen. Auf 1 kg Saft 700 g Zucker gut verrühren, bis der Zucker zergangen ist. In Flaschen füllen und fest verkorken. *H. Birke, Halbstadt*

Marmelade mit wenig Zucker

Man füllt reife Stachelbeeren oder abgebeerte Johannisbeeren in einen Porzellannapf und läßt sie im Wasserbad gar werden. Die zerfallenen Beeren streicht man nach Belieben, falls die Kerne stören, durch ein Haarsieb. Man rechnet auf 500 g der durchgerührten Masse 250 g Zucker und kocht sie zu Marmelade. *G. Golte, Witten-Bommern*

Gelee von schwarzen Johannisbeeren

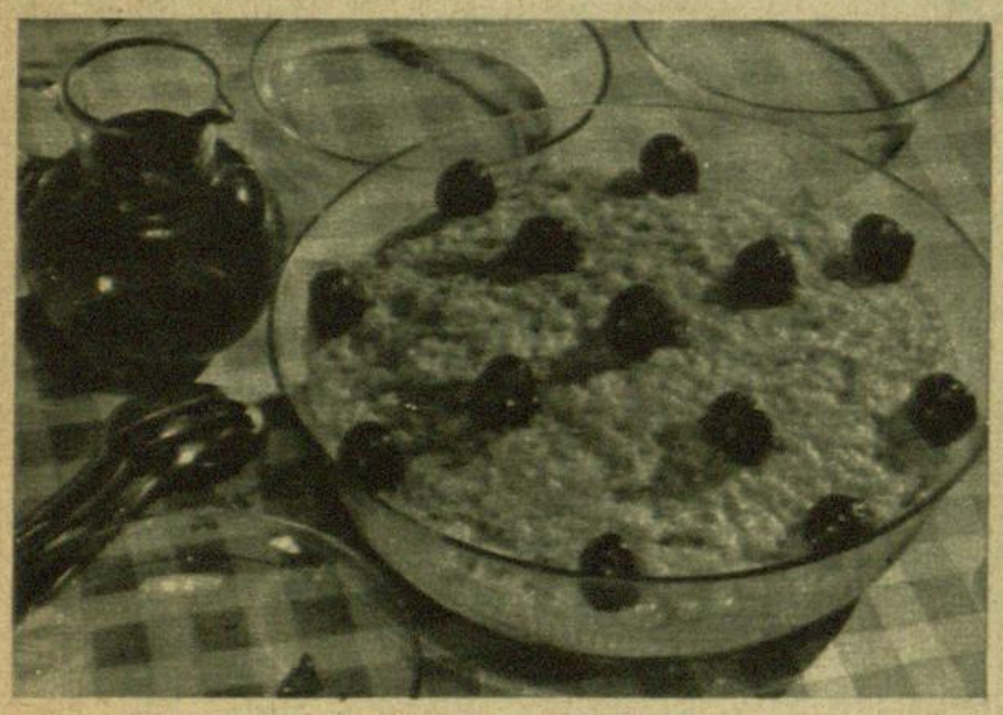
Hierzu werden die frisch gepflückten Beeren gewaschen und durch die Hackmaschine gedreht. Den Fruchtbrei preßt man dann durch ein Tuch, mißt den Saft ab und gibt das gleiche Maß an Zucker dazu und rührt, bis der Zucker ganz zergangen ist (½–¾ Stunde). In kleine Gläser füllen, gut zubinden, und das Gelee ist fertig. In einem kühlen, trockenen Raum oder auch im Keller aufbewahrt hält es sehr lange. Man darf den Saft aber nicht über Nacht abtropfen lassen, weil der Saft sehr schnell geliert und dann nicht mehr eingezuckert werden kann.

Getränk aus schwarzen Johannisbeeren

Zu diesem Getränk, bei uns wird es „Kracherl" genannt, wird der Preßrückstand in einen großen Steintopf gegeben. Sodann kocht man für ½–1 kg Preßmasse 4 Liter Wasser mit 300–400 g Zucker auf, läßt auskühlen und gießt darüber. Eine Zitrone in Scheiben geschnitten und 1 Tasse Essig dazugeben, mit einem Tuch bedecken und 3–4 Tage stehen lassen. Jeden Tag umrühren. Nach dieser Zeit durch ein Tuch gießen und in Flaschen mit Patentverschluß abfüllen. 8–14 Tage in den Keller stellen. Bei Gebrauch die Flaschen über einer Schüssel sehr vorsichtig öffnen, weil das Getränk viel Kohlensäure entwickelt und wie Sekt schäumt. Da nach diesen Rezepten die Beeren nicht gekocht werden, bleibt der Vitamingehalt weitgehend erhalten. *L. Stelzl, Friedrichshafen*

Marmelade mit wenig Zucker

Die Marmelade wird wie üblich vorbereitet, aber mit nur wenig Zucker gekocht. Nachher wird 30 Minuten bei 85 Grad sterilisiert. Während sonst nur der Haltbarkeit wegen der viele Zucker beigefügt wurde, ist das bei sterilisierten Marmeladen nicht nötig. Eine große Zuckerbeigabe ist bei den Marmeladen überhaupt nicht wünschenswert; denn durch eine große Zuckermenge werden die zarten Duftstoffe und der feine Geschmack der Früchte sehr zurückgedrängt. Für Diabetiker kann man nach ärztlicher Vorschrift die Marmeladen sogar ganz ohne Zucker kochen und diese nur mit Süßstoff süßen, danach sterilisieren. *M. Führer, München*



Links:
5 Sehr erfrischend ist der Flammeri aus Haferflocken mit Obst garniert

Sonderaufnahmen für die NS. Frauen-Warte von Lehmann-Tovote in der Versuchsküche des Beyer-Verlages

Rechts:
6 Sättigend ist der aus Quark und Vollkornbrot bereitete Pudding, den man zu beliebigem Kompott reicht

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0015
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die monatliche Filmschau

Drei Filme aus dem Geschehen unserer Tage und doch grundverschieden fanden in den letzten Wochen besonderen Anklang: der Ufa-Film „U-Boote westwärts", der Herzog-Film „Spähtrupp Hallgarten" und der Terra-Film „Auf Wiedersehen, Franziska!".

Gerade in der Zeit, da drei unserer erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten von Feindfahrt nicht zurückkehrten, übt der Film **„U-Boote westwärts"** eine besonders nachhaltige Wirkung aus. Zeigt er doch schlicht, gerade und phrasenlos den heldenmütigen und gefahrenumdrohten Einsatz unserer tapferen U-Boot-Fahrer. Er zeigt aber auch ihr kleines privates Glück, ihre Heimat, ihr Zuhause. Es spricht aus ihm der Geist der Kameradschaft, des Glaubens und des Vertrauens zwischen Offizier und Mann, der diese kleine Gruppe von Männern zu vorbildlicher Gemeinschaft zusammenschweißt und über das rein Dienstliche hinaus auch am persönlichen Geschick des Kameraden Anteil nehmen läßt. Ganz unsensationell und doch voll mitreißender, erregender Spannung zieht die Handlung vorüber: ein U-Boot kehrt von Feindfahrt zurück. Die Frauen und Kinder, Mütter und Bräute schließen ihre Lieben beglückt in die Arme. Aber nur kurz ist dieses Glück. Freiwillig fährt die Mannschaft mit ihrem verehrten „Kaleu" zu neuem Kommando aus. Und nun wird man Zeuge einer neuen Feindfahrt voll Gefahren und von Erfolg gekrönt. Ungeschminkt, soldatisch knapp und voll Selbstverständlichkeit entwickelt sich das Leben dieser Handvoll unerschrockener, todesmutiger Männer auf dem engen Raum des schmalen, flinken Bootes. Jeder steht an seinem Platz, zu jeder Minute bereit, den höchsten Einsatz zu wagen. Da wird eine U-Boot-Falle erledigt, mit knapper Not entgeht das Boot den Wasserbomben eines britischen Flugzeuges, aus Geleitzügen werden Schiffe herausgeschossen, ein holländischer Frachter wird untersucht, plötzlich greifen britische Zerstörer das schnell tauchende Boot an, einer will es rammen, aber im letzten Augenblick hat „der liebe Gott wieder einmal seinen Daumen dazwischen gehalten". Nach wochenlanger Fahrt kehren sie wieder in den Heimathafen zurück, in ihren Reihen fehlen drei liebe Kameraden. — Georg Zoch hat das Drehbuch geschrieben, echt und unmittelbar in seiner Wirkung. Besondere Anerkennung verdient die Regiearbeit Günther Rittaus. Ihm und seinem Kameramann Oberberg sind Bildeindrücke auf dem Meer und im Boot voll großartiger Schönheit und kraftvoller Lebensnähe gelungen. Kraftvoll und lebensnah sind auch die Darstellerleistungen. Das sind Männer, das sind Soldatengesichter: Herbert Wilk als Kommandant, Heinz Engelmann als Oberleutnant, Carl John als Gefreiter, Ernst W. Borcherts als Ingenieur, Josef Sieber als Bootsmann und das unzertrennliche Maatenpaar Clemens Hasse und Herbert Kiatt. — Auf der Seite der Heimat stehen Ilse Werner, zart und innig als junge Sängerin und Braut des Oberleutnants, Carsta Löck als resolute Matrosenbraut, Ingeborg Senkpiel, Agnes Windeck, Claire Reigbert als Frauen und Mütter. — Ausgezeichnet wurde der Film mit den Prädikaten „Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll".

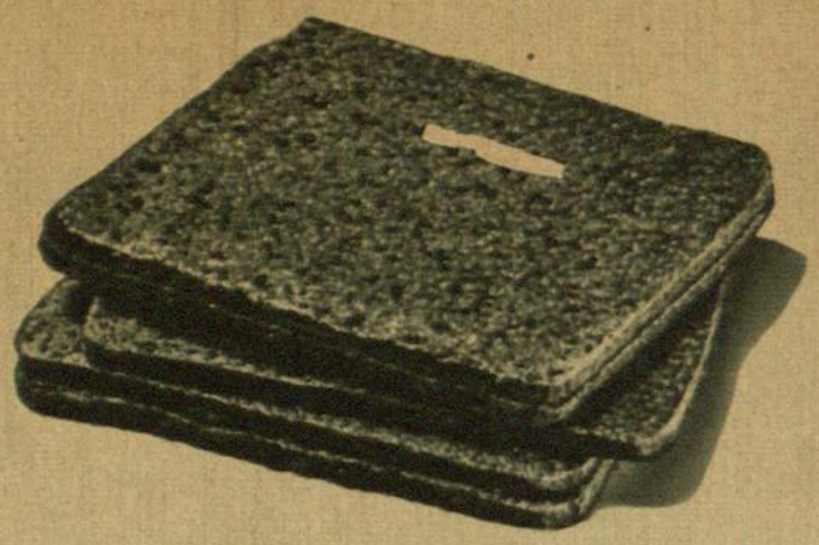
Vom harten Kampf unserer Gebirgsjäger erzählt der Herzog-Film **„Spähtrupp Hallgarten"**. Auch hier läuft eine Handlung voll schlichter Selbstverständlichkeit ab, das Hohelied der Kameradschaft und des Opferns kündend. Es ist die Geschichte zweier Freunde, die das gleiche Mädel lieben und von denen der eine in den Verdacht gerät, seinen Freund aus Eifersucht zweimal hilflos im Stiche gelassen zu haben, einmal als Privatmann bei einer gefährlichen Bergbesteigung, das andere Mal als Soldat während eines feindlichen Feuerüberfalls in den Bergen Norwegens. Der von unbegründetem Verdacht Verfolgte trägt diesen Makel mit sich herum, bis es ihm gelingt, das Gegenteil und damit seine opferbereite Kameradschaft zu beweisen. Er fällt bei diesem kühnen Unternehmen und rettet durch seinen Tod Hunderten von Kameraden das Leben. Eingebaut ist diese menschlich oft erschütternde Handlung in das Einsatz- und Kampferlebnis unserer Gebirgsjäger in Norwegen. Auch hier werden um Kameradschaft und Heldentum keine großen Worte gemacht. Es ist alles eben da, einfach und klar, wie das Leben des Soldaten ist. Das Soldatisch-Harte und Kämpferische steht neben den kleinen menschlichen Schwächen, die in dem Augenblick verstummen, da der Einsatzbefehl gegeben wird. Aus dieser natürlichen Wiedergabe des Menschlichen holte der Drehbuchautor Kurt E. Walter starke Wirkungen. Der Spielleiter Herbert B. Fredersdorf brachte eine in ihrer Einfachheit überzeugende Leistung zustande. Ausgezeichnet führt er auch seine Darsteller, an deren Spitze René Deltgen als Gebirgsjäger Hallgarten steht. Mit der Gestaltung dieses schwerblütigen, innerlich hart mit sich kämpfenden, soldatischen Mannes gab René Deltgen eine seiner besten und eindrucksvollsten Leistungen. Er ist einer der vielen Millionen Soldaten, die still und tapfer ihre hohe, schwere Pflicht tun, bereit zur Hingabe ihres Lebens für die Kameraden. Neben ihm steht als sein Freund und Kamerad Eberle Paul Klinger. Auch er fesselt durch die natürliche, klare Linie seiner Darstellung. Die Frau zwischen ihnen ist Maria Andergast als Christa, lieb und herzlich, die Rivalität der beiden mit kluger Fraulichkeit schlichtend. Auch die übrigen Darsteller bewähren sich bestens, so Karl Martell, Hans Ketler, Rudolf Prack, Rudolf Carl, Beppo Brem und Gustav Püttjer als Gebirgsjäger. Ferner Gustav Waldau, Ursula Herking, Karl Ettlinger usw. Gut und sauber führte Eduard Hoesch seine Kamera. Anton Profes sorgte für schmissige Musik. —

Als ein Film, der in die geheimsten Bezirke der menschlichen Seele vordringt, erweist sich der Terra-Film **„Auf Wiedersehen, Franziska!"** — Helmut Käutner und Curt J. Braun haben den schweren, aber geglückten Versuch unternommen, nicht nur das sichtbare, sich an der Oberfläche abspielende Leben einer Ehe zu gestalten, sondern den Kampf der Seelen zweier sich liebender Menschen bildhaft zu machen. Sie bauten den dramatischen Konflikt auf die ständige äußerliche und die schließlich dadurch auch innerlich entstehende Trennung eines jungen Ehepaares auf. Ein junges Mädchen aus wohlbehüteten Kleinstadtverhältnissen heiratet einen deutschen Filmreporter, der für ein amerikanisches Wochenschauunternehmen Sensationsaufnahmen in aller Welt dreht. Immer bleiben ihr zwischen den langen und gefahrvollen Fahrten des Mannes nur die wenigen Stunden des Beisammenseins bis zum nächsten, eiligen Abschied. Sie schenkt dem Mann zwei Kinder, aber auch das hält ihn nicht zurück. Ruhelos, immer nur wie ein Gast im eigenen Hause, treiben ihn Sehnsucht nach Weltweite und Berufsleidenschaft wieder hinaus in die Welt. Für sie ist es ein Leben des Wartens, des Hoffens und der Sorgen. Schließlich glaubt sie das Immer-wieder-allein-Sein nicht mehr ertragen zu können. Sie will sich von ihm trennen. Durch ein erschütterndes Erlebnis auf dem chinesisch-japanischen Kriegsschauplatz kommt der Mann zur Einsicht und kehrt heim. Aber auch diesmal nur für wenige Stunden, die jedoch die Aussöhnung der Ehepartner bringen. Dann muß er die geliebte Frau wieder verlassen, aber mit ihrem vollen Einverständnis. Denn nun ruft die Heimat ihn als Kameramann einer Propaganda-Kompanie in die Front des Kampfes um die Freiheit Großdeutschlands. — Mit zarter und behutsamer Hand führte Helmut Käutner Regie. Er gibt dem Film aus dem rein Menschlichen heraus eine innerlich stark erregende Spannung. Es bleibt in den Dialogen zwischen den Eheleuten nichts unausgesprochen, selbst dann nicht, wenn es delikat wird. Das, was hier gesprochen wird, würde auch im Leben gesagt werden. — Mit klarer Offenheit behandelt er das Problem der seelischen Not der Frau durch die immer wieder neue und lange Trennung von dem geliebten Mann, den sie damit stets neuen und unbekannten Gefahren ausgesetzt weiß. — Zweifellos spricht der Film uns Frauen von heute besonders an und läßt uns innerlich stark mitgehen, weil Millionen von Ehepartnern infolge des Krieges monate- und oft jahrelang voneinander getrennt sind. — Die Darsteller sind ganz hervorragend eingesetzt. Nach langer Pause sieht man Marianne Hoppe wieder in der schönen, starken und in ihrer Eigenart schweren Rolle der Franziska. Sie gestaltet dieses Frauenschicksal so aus dem Inneren heraus, daß man den Film vergißt. In ihrem herben Gesicht spiegeln sich alle Gefühle der wartenden, innerlich einsamen und mit sich ringenden jungen Frau wider. Eine bezwingende Leistung! Neben ihr behauptet sich überzeugend Hans Söhnker als der ruhelose Mann, der gerade noch zur rechten Zeit erkennt, daß ihm das Leben, das er bislang führte, nichts Bleibendes geben konnte. Mit dieser Rolle ist er vom Typ des Liebhabers zum Charakterdarsteller herangereift. — Mit feinem Empfinden stellt Fritz Odemar den gütigen, klugen Vater der Franziska dar. Mit Freuden sieht man Rudolf Fernau, der schon fast zu „Volksfeindrollen" abgestempelt schien, in einer sympathischen Rolle. Als hoffnungslos Liebender gibt er dieser Gestalt menschliche Wärme. Packend gestaltet Hermann Speelmans einen Reporterkameraden, der auf dem chinesischen Kriegsschauplatz sein Leben läßt, ohne daß sein Tod einen höheren Sinn gehabt hat. Auch die weiteren Darsteller bewähren sich gut: Margot Hielscher als amerikanische Reporterin, Josefine Dora, Frieda Richard, Herbert Hübner u. a. — Voll Einfallsreichtum führte Jahn Roth die Kamera. Michael Jarys Kompositionen unterstreichen geschmackvoll das Bildgeschehen. Dem Film wurde das Prädikat „Künstlerisch wertvoll" zuerkannt.

Ingrid Binné

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0016
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nimm die gute Abführ-Schokolade
DARMOL
RM -.74, 1.39 In Apoth. u. Drog., ev. Nachweis durch DARMOL-WERK, Wien 82/XII



Das brauchen die Zähne

– kräftige Nahrung, die den Zähnen ordentlich Arbeit macht. Ebenso wichtig aber ist der Schutz vor Zahnfäule und Zahnstein. Der mikrofeine Putzkörper der NIVEA-Zahnpasta reinigt gründlich, bekämpft den schädlichen Einfluß von Bakterien und Mundsäuren, verhindert den Ansatz von Zahnstein und kräftigt das Zahnfleisch.

40 Pf. die große Tube
die kleine Tube 25 Pf.

Starkwirksam · gegen Zahnsteinansatz · Zahnfleisch kräftigend · mikrofein · mild, aromatisch · und preiswert!

762

Ballade am Strom

Fortsetzung von Seite 8

„Her damit, Bugio!" sprach er lachend, zog die hellen Lederhandschuhe aus und griff nach den Karten. Er mischte mit behender Emsigkeit und schaute sich freundlich grinsend seine Zuschauer an. Sein Begleiter, der kleine Säbelbeinige mit den steifen Brauenhaaren über der Nasenwurzel, stand außerhalb und wühlte mit den Händen in den weiten Hosentaschen. Er hatte ein Auge auf das appetitliche Mädel mit dem getupften Kopftuch. Natürlich, er machte sich immer näher an sie heran, schon stand er an ihrer Seite.

„Puxa!" sprach der Große und ließ eine Karte ziehen. Auch er schob die Rockärmel hoch, mischte wiederum und gab dem Mann die Karten mit der Aufforderung, er möchte die von ihm gezogene Karte suchen.

Sie war verschwunden.

„Paß auf", sprach der Kleine zu der hübschen Bauernkröte, die neugierig den Hals reckte, „er ist ein verfluchtes Tatu."

Was wäre er, ein Tatu?! Der Teufel verstand diese Sprache. Der Teufel auch sollte aus der nächsten Ofenröhre fahren, wenn das nicht die Fischerstochter Fränz war!

Wo befand sich denn nun die Karte, bitte etwas mehr Tempo, aha, es ging wohl schief, der Pappdeckelyankee hatte das Maul zu voll genommen. Er schaute sich ängstlich um, hatte ihm jemand einen Streich gespielt?

Die Leute lachten.

„Du Gamba", rief der Lange mit der Salamandernadel, „du hast mir die Karte genommen!"

„Ich?!" Der Zauberer war empört, er lachte laut und freute sich, weil der andere an der Fliegentüte klebte.

„Du hast sie weggenommen, morra merda!"

„Fällt mir nicht ein, du hast wohl lange kein Mundenheimer Kandelwasser mehr gesoffen?!"

„Dann schau in deinen Rocktaschen nach!"

Daran sollte es nicht fehlen, der Artist wendete die linke Rocktasche um, er wendete — — —

„Jetzt schau hin!" tuschelte der Säbelbeinige dem Mädel zu, „jetzt platzt die Bombe!"

— er wendete die rechte Tasche um und hielt die gesuchte Karte in der Hand.

Großes Gelächter, Beifall, verfluchter Kalendermacher.

„Apoiado!" brüllte sein Freund und klatschte in die Hände, sein Gesicht aber blieb finster, er zog furchtbare Falten in die Stirn und trampelte mit den Beinen.

„Wer seid ihr denn eigentlich?" fragte das Mädchen und nahm das Tuch vom Kopf, vor lauter Aufregung juckten ihr die Haare.

„Brasilianer. Du gefällst mir, du Borboleta."

Er schaute sie mit funkelnden Augen an, er trat von einem Bein aufs andere und war ganz unruhig vor lauter Verlangen nach diesem schmackhaften Bissen.

„Brasilianer?" Sie stieß ein kurzes spöttisches Lachen aus, „das kannst du Dümmeren erzählen."

Fortsetzung folgt

Lehrgänge der Internatsschulen des Deutschen Frauenwerkes, Mütterdienst

In der Reichsbräuteschule Schwanenwerder, Berlin-Wannsee	ab 10. 9. 1941	finden laufend Sechswochenlehrgänge statt mit einer Unterbrechung von einer Woche nach jedem Lehrgang.
Reichsbräuteschule und Reichsheimmütterschule Husbäke bei Edewecht in Oldenburg	ab 4. 8. 1941	
Oberbach in der Rhön	ab 15. 9. 1941	
Gaubräuteschule Tübingen (Gau Württemberg-Hohenzollern)	ab 22. 9. 1941	
Gaubräuteschule Webersberg bei Weilburg an der Lahn (Gau Hessen-Nassau)	ab 28. 7. 1941	
Gaubräuteschule Schnede (Gau Ost-Hannover)	ab 28. 7. 1941	
Gaubräuteschule Brüggen (Gau Düsseldorf)	ab 22. 7. 1941	
Gaubräute- und Gauheimmütterschule Ramstein (Gau Moselland)	Anfang August	finden Vierwoch.-lehrgänge statt.
Gauheimmütterschule Jonsdorf (Gau Sachsen)	ab 17. 7. 1941	
Vierwöchige Internatskurse Haus Seeblick, Ratzeburg (Gau Schleswig-Holstein)	ab 21. 8. 1941	

Die Anmeldungen für die Reichsbräuteschulen und die Reichsheimmütterschule und Reichsbräuteschule Husbäke sind zu richten an die Reichsstelle des Deutschen Frauenwerkes, Hauptabteilung Mütterdienst, Berlin W 35, Derfflingerstraße 21,

für die Gaubräuteschulen, die Gauheimmütterschulen und die Internatskurse in Ratzeburg an die Gaufrauenschaftsleitung, Abteilung Mütterdienst, im

Gau Württemberg-Hohenzollern, Stuttgart N, Keplerstraße 20
Gau Hessen-Nassau, Frankfurt / Main, Hermann-Göring-Ufer 25
Gau Ost-Hannover, Lüneburg, Eisenbahnweg 14
Gau Düsseldorf, Düsseldorf, Wilhelm-Marx-Haus 2
Gau Moselland, Koblenz, Emil-Schüller-Straße 18/20
Gau Sachsen, Dresden, Bürgerwiese 24
Gau Schleswig-Holstein, Kiel, Niemannsweg 17

Ruhe – Schlaf
Kräftigung der Nerven
verschafft
Baldravin
Name geschützt unter Nr. 342681
½ Flasche etwa 200 ccm RM 2.10
1/1 Flasche etwa 400 ccm RM 3.80
Zu haben in allen Apotheken
Herst.: Otto Stumpf A.-G., Leipzig

Staatl. Schwesternschule Arnsdorf
(Sachsen)
Ausbildung von Lernschwestern für die staatl. Kliniken, Universitätskliniken und Anstalten. Kursbeginn jährlich Januar und August. In Ausnahmefällen auch Aufnahme in den laufenden Kurs. Ausbildung kostenlos. Taschengeld und freie Station wird gewährt. Nach 1½ jähr. Ausbildung und anschließendem Staatsexamen staatliche Anstellung garantiert. Eigene Erholungs- und Altersheime. Bedingungen: Nationalsozialistische Gesinnung der Bewerberin und ihrer Familie, tadelloser Ruf, volle Gesundheit, gute Schulzeugnisse. Anschrift: Staatl. Schwesternschule Arnsdorf bei Dresden, Sachsen

Es muß „Kinder"-Puder sein!

Nicht irgend ein Puder, nur ein Spezialpuder kann hier wirklich helfen. **NIVEA-Kinderpuder** ist weich wie zarteste Seide, und vor allem: er ist überfettet. Das bedeutet, daß er viel Feuchtigkeit aufnimmt, ohne klumpig oder hart zu werden; er kann die empfindliche Haut des Kleinkindes niemals verletzen. Wenn noch **NIVEA-Kindercreme** die Pflege ergänzt, dann wird das Kleinkind ungestört von ätzender Nässe ruhig schlafen und sich zu einem gesunden, fröhlichen Kind entwickeln.

841

15

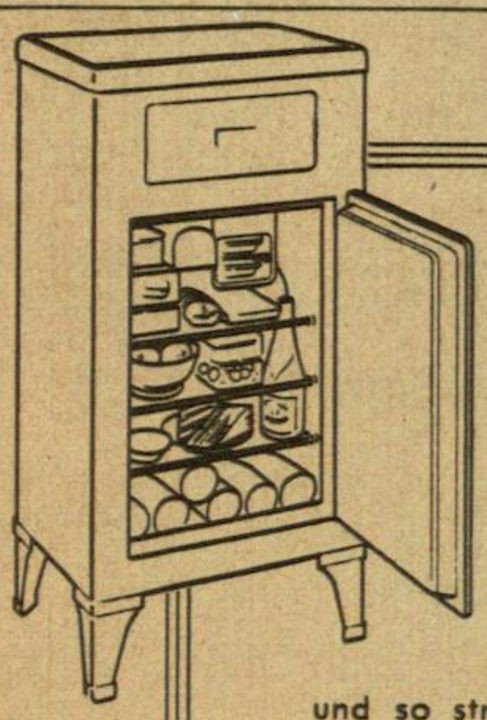
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0017
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eins gehört zum andern -

zum guten Kaffee „Weber's Carlsbader", das edle Kaffeegewürz. Denn Gutes soll man nicht mit minder Gutem mischen, wohl aber durch Hinzufügen einer guten Würze noch besser machen. „Weber's Carlsbader" ist ein solches edles Kaffeegewürz, das jedem Kaffeegetränk einen vollen Geschmack und die appetitliche goldbraune Farbe gibt. Darum würzt, wer gern eine gute Tasse Kaffee trinkt, den braunen Trank mit Kaffeegewürz, aber mit:

WEBER'S Carlsbader
KAFFEEGEWÜRZ *)

***) Wo es zur Zeit überhaupt nicht zu haben ist, bitten wir um Geduld: einmal wird es für alle wieder da sein.**



Auch das kommt wieder . . .

Der schöne, praktische und so stromsparsame BOSCH-Kühlschrank ist der Wunschtraum vieler, vieler Hausfrauen. Er muß es vorerst auch noch bleiben, denn auch die BOSCH-Kühlschränke sind „eingezogen" zu wichtigem Dienst in Lazaretten, Laboratorien, Heimen. Aber eines Tages – dann sind sie wieder überall zu haben, dann wird der Traum Wirklichkeit. Nur noch etwas Geduld! Erfreuen Sie sich solange an unserem „Bildheft vom richtigen Kühlen", das wir Ihnen gern kostenlos zur Verfügung stellen.

ROBERT BOSCH G.M.B.H.
STUTTGART

Bosch

Bruch-
leidende
benützen meine neuesten Patente (D.R.P. 532082, 664367, 665807 u. Auslands-Pat.). Kein Herausgleiten; in entsprechend gelagerten Fäll. Beseitigung d. Bruches! Anwendbar ohne Berufsstörung, o. Schmerzen, ohne Operation, bei allen Brucharten. Auskft. u. Druckschriften (verschloss.) unverbindlich kostenl., portofrei d. **Streifeneder, Fürstenfeldbruck bei München.**

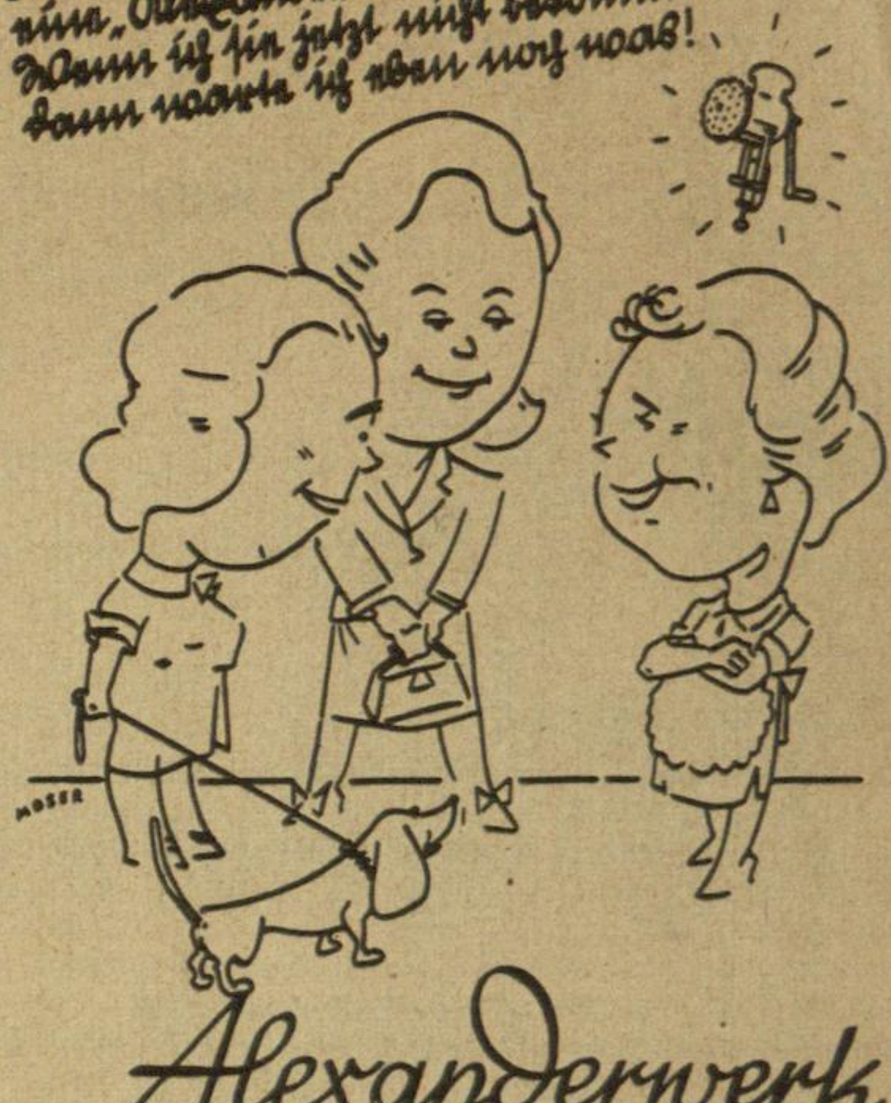
Schlechtwetter KLEIDUNG
ohne Punkte
Damen Capes mit Kapuze
110-120 cm lang **12.90**
Kinder Capes
55/60 cm lang **4.95**
70 cm 6.30 · 80 cm 7.30
90 cm 8.30 · 100 cm 9.30
abwaschbare **Damen-Trägerschürze** aus Werkstoff **2.95**
Unsere Capes sind garant. wasserdicht, aus best. Werkstoff (kein Gummi), Farben, je nach Vorrat. Versand per Nachnahme, kein Risiko, b. Nichtgefallen Geld zurück. Katalog über Frühjahrskleidung liegt jed. Sendg. bei.
Arendt-Versand
Nürnberg 16
Königstraße 9-11

Seidige lange Wimpern

u. **Augenbrauen** verleih. dem Gesicht den Ausdruck vollend. Schönheit. Mit **„SCHEUFEN's WIMPER-BALSAM"** erreichen Sie nach kurzem Gebrauch verblüffenden Erfolg. — Schützt vor Enttäuschg. PREIS mit Wimpernbürste . . . . RM. 2.10
2 Packungen RM. 3.50
Herrliche Locken erzielen Damen und Herren durch meine **SPEZIAL-HAARKRÄUSEL-ESSENZ**, Preis RM. 1.50, Doppelfl. RM. 2.50. Fordern Sie **kostenlose** Broschüre über Haarentfernung, Hautpflege, Luxusparfums, Mitess., Sommersprossen usw.
LEO SCHEUFEN,
Laboratorium,
KÖLN-LINDENTHAL 67,
Bachemer Straße 66

Mütter!
Verwendet für Eure Säuglinge die fortschr. tausendf. erprobt. hygien. einwandfr. Trockenbettung nach Fr. Anni Weber (kein Torfmull). Das Waschen von Windeln kommt in Wegfall. Vorführ. und Prospekt bereitwilligst.
Fabrikant
C. Stiefenhofer K.G.
München, Karlsplatz 6

1



Alexanderwerk
HAUSHALT-MASCHINEN
*Früher nicht immer erhältlich, aber
heute immer: gut!*

Das Geheimnis schöner glatter Haut beruht auf systematischer Pflege mit VASENOL-Körper-Puder. Er führt dem Hautgewebe Nährstoffe zu und verleiht ein Gefühl der Frische.

Vasenol -Körper-Puder

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0018
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alle Marmeladen in 10 Minuten mit Opekta

Freund der Jugend * KOTAURA Freund der Jugend * KOTAURA Freund der Jugend * KOTAURA

Was ist ein »Bayer«-Arzneimittel?

Ein »Bayer«-Arzneimittel ist ein Heilmittel aus den weltberühmten »Bayer«-Forschungsstätten. Tausende von Ärzten verordnen »Bayer«-Arzneimittel und erzielen damit glänzende Erfolge. Jede »Bayer«-Arzneimittelpackung ist kenntlich am »Bayer«-Kreuz.

BAYER

So hält sich Eingemachtes gut!

Einmach-Cellophan wird angefeuchtet und über das Glas gespannt. Es schrumpft von selbst zusammen und schmiegt sich so fest an das Glas. Jetzt ist das Eingemachte luftdicht abgeschlossen. Einmach-Cellophan ist glasklar und hygienisch.

Einmach-Cellophan

die Packung mit dem Blau-Orange-Streifen.

Einfache Packung 18 Pfg.
für 28 Halbliter-Gläser.
Doppel-Packung 34 Pfg.
für 56 Halbliter-Gläser.

D 385

Sie klappern nicht trotz ihrer starken Holzsohlen. Sie sind zuverlässige „Rieker" und bilden dazu durch ihre flotte Modellgestaltung die letzte, schmückende Ergänzung zum sommerlichen Kleid. Im guten Fachgeschäft zeigt man Ihnen gern Rieker-Holzsohlenschuhe.

Rieker SCHUHE
Im Tragen zeigt sich erst der Wert

Amann Nähseide
IN 1000 FARBEN

... nach wie vor feinste Naturseide!

Auf den Abschnitt Nähmittel IV der 2. Kleiderkarte erhalten Sie 6 Röllchen AMANN-Seide.

Erfolg beim Süßmosten
mit den bewährten Hilfsmitteln der
Süßmostgeräte-Zentrale
Ober-Erlenbach bei Frankf.-M

Ja, wenn das Huhn das ganze Jahr Eier legte –

dann brauchten wir kein Garantol! So aber muß in Zeiten des Überflusses für den Winter vorgesorgt werden: Man legt überschüssige Eier in Garantol. Das ist praktisch, billig und wirtschaftlich, denn

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

— und was besonders wichtig ist: Man kann jederzeit Eier nachlegen und herausnehmen!

Endlich pickelfrei durch D.D.D.-Hautmittel

Auch Sie sollten das D.D.D.-Hautmittel einmal versuchen. Es hilft die Haut glatt und schön zu machen, ist sparsam im Gebrauch und angenehm im Geruch. Seit Jahren bewährt gegen Pickel, große Poren, Hautjucken, Flechten, Ekzeme und ähnl. Hautschäden. In allen Apotheken erhältl. ab RM 1.36 die Flasche. Kostenfr. Prosp. K 121 durch D.D.D.-Laboratorium, Berlin W 62, Kleiststr. 34

D.D.D. Hautmittel

Tewex-Welle

Wellen Sie sich m. d. praktischen Haarwellgerät **„TEWEX"**, Deutsch. Reichspat. Die Wellen u. Locken kommen fertig a. d. Gerät u. sind äußerst haltbar. Büchlein m. schön. Frisuren liegt bei. Auch für Herren! Garnitur M. 3.- u. Porto. Zu bestellen bei
Tewex-Vertrieb München 2, BS 66
Schließfach 163

Behalten Sie unsere Friedens-Waschmittel in guter Erinnerung:
SUNLICHT SEIFE
für die große Wäsche
FEX *alkalifrei*
für alles Feine und Bunte

„Womit putzen Sie den fettigen Fleischwolf?"

„Genau wie Sie die lackierte Türe – mit VIM!"

Das ist ja der große Vorzug dieses Universal-Putzmittels: ob eine lackierte Türe gereinigt werden soll oder der fettige Fleischwolf, ob empfindliches Porzellan oder verrußte Töpfe, VIM putzt alles, gründlich und doch schonend. VIM ist ja von Sunlicht und darum so gut! Es enthält eine schmutzlösende Substanz, die den Schmutz aufweicht, bevor ihn die feinkörnigen VIM-Putzkörperchen entfernen. Wenden Sie VIM aber auch stets richtig an:

für grobe Putzarbeit
nimmt man VIM auf gut ausgedrücktem Lappen –

für feine Putzarbeit
nimmt man VIM auf gut feuchtem Lappen.

Und noch etwas! VIM ersetzt bei vielen Reinigungsarbeiten — auch beim Händewaschen — die heute so kostbare Seife. Doppeldose 32 Pf., Normaldose 18 Pf., Paket 10 Pf.

V. 209-271

Es gibt nur *ein* VIM, doch das putzt *alles!*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1941/0020
© Universitätsbibliothek Heidelberg